

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 51 (1906)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5.60	Fr. 2.90	Fr. 1.50
„ direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5.50	„ 2.80	„ 1.40
„ Ausland: „ 8.10	„ 4.10	„ 2.05	

Inserate.

Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (20 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag vormittag 10 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT:

Zum 12. Januar. — Zur Reform des Gesangsunterrichts in der Volksschule nach E. Jaques-Daleroze. II. — Zur Kritik der Volksschule. — Der neue Lehrplan für die Primarschule des Kantons Schaffhausen. — Die Einweihung des Grabdenkmals für Seminardirektor J. J. Frey in Kreuzlingen. — Johann Kaspar Willi †. — Schulnachrichten.

Pestalozzianum Nr. 1. Wolperts Karbazidometer. — Eichlers Stoffsammlung für die deutsche Volksschule. — Autobiographische Notizen von Hans Georg Nägeli. — Vom Pestalozzianum. — Zeitschriftenschan.

Abonnement.

Schweizerische Lehrer und Lehrerinnen!

Erneuert das Abonnement auf die Schweizerische Lehrerzeitung und die Schweizerische Pädagogische Zeitschrift. Wer einen Kollegen oder eine Kollegin kennt, welche die S. L. Z. nicht lesen, ermuntere sie zum Abonnement.

Die Schweizerische Lehrerzeitung mit ihren Beilagen will und soll der Schule dienen, der Schule im ganzen Vaterland; Anregung, Ermunterung, Stärke im Beruf bieten, den Lehrerstand heben und fördern. Helfe ein jeder mit durch Abonnement, Mitarbeit, durch Rat und Tat. Sie ist das Organ aller. Biete ein jeder das Beste, das er hat, dann wird die S. L. Z. ihrer Aufgabe immer näher kommen. Jede gute Anregung ist ein Verdienst. Abonniert, werbet Freunde, das volle fünfte Tausend Abonnenten zur Tatsache zu machen.

Die Redaktion.

Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute punkt 4 1/4 Uhr, Probe, Singsaal Grossmünster. Keiner fehle! Ausstehende Musikalien unfehlbar mitbringen! Billetbestellung fürs Konzert.

Frauenchor des Lehrervereins Zürich. Heute punkt 3 Uhr, Übung Grossmünster. Vollzählig!

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung jeden Montag, 6 Uhr abends, in der neuen Turnhalle der Kantonschule. Mädchenturnen auf der Sekundarschulstufe, dann Männerturnen. Neue Kollegen willkommen! — Lehrerinnen: Übung Dienstag abend im Hirschengraben.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 15. Jan., punkt 6 Uhr, Übung in der alten Turnhalle. Vorstufe; Progr. B, II. Stufe.

Lehrerturnverein St. Gallen und Umgebung. Turnstunde Donnerstag, 18. Jan., ab. 5 1/2—7 Uhr, Bürgliturnhaus.

Lehrerturnverein Luzern-Stadt und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen Mittwoch, 17. Jan., ab. 5 1/4 Uhr, Pestalozzturnhalle.

Lehrerturnverein Werdenberg. Übung Samstag, 13. Jan., 4 1/2 Uhr, Hotel Rhätia Buchs.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Turnübung Samstag, 13. Jan., 3 Uhr, Gymnasium. Nachher Gesang im Lokal.

Schulverein Frauenfeld. Montag, 15. Jan., 3 Uhr, Hotel Bahnhof, Frauenfeld. Referat von Fr. H. Brack: Über Jugendschriften. Verschiedenes.

Basler Lehrerverein. Donnerstag, 18. Jan., 8 Uhr, in der Reblentenzunft. Referat von Hrn. R. Matzig: Zur Reorganisation der „Schweiz. Lehrerzeitung“.

Lehrerkonferenz Appenzell L.-Rh. Mittwoch, den 17. Jan., 1 Uhr, Schulhaus in Appenzell. Tr.: 1. Einzahlung in die Alterskasse. 2. Jahresrechnung. 3. Vorführung des Knipschen Zählrahmens. Probelektion und Referat von Hrn. K. Knap, Lehrer in Romanshorn. — Gäste willkommen!

Fortsetzung siehe Beilage.

Foulard-Seide 95 Cts.

bis Fr. 5.80 per Meter.

Muster umgehend.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

Verlangen Sie
unfern neuen Katalog gratis
mit ca. 1000 photographischen Abbildungen über garantierte

Uhren, Gold- und Silberwaren

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, 18 bei der Hofkirche.

Warnung. Ich mache darauf aufmerksam, dass die echten Soennecken-Schulfedern Nr. 111

1 Gros
Fr. 1.35
den Namen F. SOENNECKEN tragen.
Überall vorrätig

668

Hanteln

1/2—50 Kg. vorrätig, billigst
bei F. Bender, Eisenhandlung,
Oberdorfstrasse 9, Zürich. 688

Stellvertreter gesucht

während des Militärdienstes vom 22. Januar bis 2. März 1906 für die mathemat. und naturwissenschaftl. Fächer an der Bezirksschule Leuggern (Aargau).

81
Anmeldung umgehend an J. Busing, Bezirkslehrer, Leuggern.

Ein junger waadtländischer Lehrer wünscht 4 oder 5 Monate bei einem Kollegen der deutschen Schweiz zuzubringen. Derselbe würde als Entgelt für seinen Unterhalt und Deutsch-Stunden französischen oder anderweitigen Unterricht erteilen. Man wende sich an J. Mermoud, député, L'Isle (Waadt).
(H-20054-L) 20

Stellvertreter gesucht

für das 3. und 4. Schuljahr der Primarschule Wilchingen. Antritt sofort oder möglichst bald. Dauer der Stellvertretung bis April 1906. Bei definitiver Wahl hat Stellvertreter den Vorzug. Anmeldungen sind zu richten an H. Bächtold, Lehrer, Wilchingen (Schaffh.). 27

Soeben erschien und ist sowohl durch Vermittlung einer Buchhandlung als auch direkt von der Unterzeichneten zu beziehen:

K. Eichler's Stoffsammlung

für die deutsche Volksschule

2., verbesserte, aber nicht vermehrte Auflage. Preis 50 Mark

(Auch in Jahresraten: 2 à M. 26.— oder 3 à M. 18.—)

Prospekte stehen gratis und franko zu Diensten

Stuttgart, Neckarstr. 121/23 Deutsche Verlags-Anstalt

Permanente Schulausstellung Luzern.

Die im Museumsgebäude dahier installierte permanente Schulausstellung ist auf 1. dies eröffnet worden und zwar steht sie jeweilen am **Dienstag** nachmittags 2—5 Uhr und **Donnerstag** vormittags 9—12 Uhr und nachmittags 2—5 Uhr offen. Wer sie an einem andern Tage besuchen will, hat sich beim Lehrmittelverlage (im Erdgeschoss des nämlichen Gebäudes) anzumelden.

Luzern, den 4. Januar 1906.

Die Erziehungsratskanzlei.

Naturwissenschaftliche Lehrmittel.

Modelle aus Papiermaché: Auge, Ohr, Gehirn, Schädel, Herz, Torso, Brust, Verdauungsapparate usw.

Ausgestopfte Tiere, Metamorphosen in Spiritus, Skelette, Schädel usw. Mikroskop. Präparate.

Insekten-Sammlungen, Metall- und Steinkollektionen.

Technologische Sammlungen von Kagerah. Veranschaulichungsmittel im Rechnen,

wie Hohlmasse, Kubikdezimeter, Körpersammlungen.

Anschauungsbilder.

Generalvertretungen. — Fabrikation von Lehrmitteln.

Beste Ausführung. Billige Preise. Kataloge gratis.

Kaiser & Co., Bern.

Grand Prix London 1905.

C. Rordorf & Cie., Pianofabrik.

Gegründet 1847. Anerkannt bestes Schweizerfabrikat. Gegründet 1847. Grösstes, besteingerichtetes Etablissement der Schweiz mit Dampftrieb.

Magazin: Gerechtigkeitsg. 14, Selnau - Zürich

Fabrik und Bureau:

Albisrieden - Zürich

empfehlen ihre so beliebten,

soliden, unübertroffenen,

erstklassigen, jedem fremden

Fabrikat ebenbürtigen, kreuz-

saitigen Pianos und Flügel mit

Panzerplatten und äusserst

gesangreichem und sympathi-

schem Ton. — Pianos von

Fr. 750 an. — Silberne und

goldene Medaillen. Zeugnisse

und Atteste von Autoritäten

zu Diensten. — Garantie

5 Jahre.

Verkaufte Pianos ca. 8000

Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

Präparator.

Für schnelles und billiges Ausstopfen von Tieren aller Art empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft höchlichst

W. Leumann,

10 Paulstrasse Winterthur Paulstrasse 10.



Verlangen Sie

Gratiszusendung des reich illustrierten Kataloges B über Zeichen- und Malutensilien, sowie von Mustern von Zeichen- und Tonpapieren.

Gebrüder Scholl

(O 2550 F) Zürich 858
Fraumünsterstrasse 8.

Pension Myosotis

LOCARNO

empfeilt sich bestens. Pension von 4 Fr. an. 921

DR. WANDERS MALZEXTRAKTE

40 Jahre Erfolg

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe	Fr. 1.30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht	" 2.—
Mit Jodeisen, gegen Skroflose, bester Lebertransersatz	" 1.40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder	" 1.40
Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene	" 1.50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder	" 1.40
Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung	" 1.75
Dr. Wanders Malzucker und Malzbonbons.	
Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich.	722

Die Papierfabrik Biberist

(Kanton Solothurn)

empfeilt ihre als vorzüglich anerkannten

Zeichnungs-Papiere für Schulen,

welche stets in verschiedenen Formaten und Qualitäten auf Fabriklager vorrätig sind. 499

✻ ✻ Muster stehen zu Diensten. ✻ ✻

Bezug nur durch Papierhandlungen, nicht direkt.

Aarauer Flüssige Ausziehtusche

schwarz und farbig.

Von Lehrern, Architekten und Ingenieuren als beste Tusche der Gegenwart anerkannt, empfehlen

648 **Schmuziger & Co.**

In allen Papierhandlungen zu haben.

Elektrische Taschenlampe

„Mentor“

Mit weisse-mailliertem Glühlämpchen, garantirt als die beste Taschenlampe, strahlend helles Licht, gibt ca. 5000 Beleuchtungen (Feuersgefahr ausgeschlossen) sehr praktisch in der Tasche zu tragen. 364/2

Preis per Stück Fr. 2.50 gegen Nachnahme.

Ersatzbatterie zum Gebrauch für einige Monate 1 Fr. per Stück.

Wöchentlicher Verbrauch ca. 1000 Batterien.

Katalog über elektrische Neuheiten franko.

Zigarren- und Zigaretten-Anzünder

„Fix“

interessante Neuheit 1 Fr.

„Au Jupiter“, Genf 3, Rue Bonivard 12.

Ernst und Scherz.

Gedenktage.

14.—20. Januar.

14. Kultusfreiheit für Israeliten i. d. Schweiz 1866.
16. † Arnold Böcklin 1901.
17. † Bund d. Appenzeller mit St. Gallen 1401.
19. Mülhausen zugew. Ort d. Eidgenossensch. 1515
20. Klosteraufhebung im Aargau 1841.

Das Leben bildet, und das bildende Leben ist nicht Sache des Wortes, es ist Sache der Tat.

Pestalozzi.

Mutter, wenn dir dein Kind lieb ist, so hüte seinem Lachen und der heiligen Quelle desselben, seinem Frohsinn.

Pestalozzi.

Volkstugend bildet sich ewig nur durch Volksrecht und die durch dasselbe erzeugte sittliche Volksberuhigung.

Pestalozzi.

Charakter erwirbt man nicht durch Bücherlesen und Predighören, sondern durch unausgesetztes, im gleichen Sinne betätigtes Handeln.

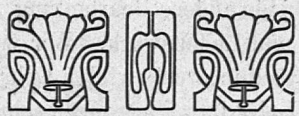
Dr. Kerschensteiner.

— Aus Schülerheften. Wenn du den Dank meines Herzens nicht anhören magst, so nimm doch wenigstens dies Beutelpferd! — Im Zelte des Führers kreischte bis um Mitternacht der Becher. — Ein Sprüchwort sagt: „Leichter trägt, was er auch trägt, Wer Geld zur Bürde legt.“ — Als ich nach Hause kam, ass ich eine Wäscherin (Vacherin). — Die Appenzeller sind Luft- und Molkenkurorte. — Edmund aber schwieg still, u. die Mutter freute sich seinen baumwollenen Herzens.

Briefkasten.

Hrn. B. S. in Z. Sehen Sie dram. Kleinigkeiten von Kuoni; die Singspiele: Blumenleben, Schulleben, Robinson v. Gachnang komp. von Angerer, Schmidt u. a. — Fr. A. F. in S. G. Dass Sie, die S. L. Z. ist schön, dass Sie uns das so frdl. meld. schöner, dass Sie ab. wäre am schönsten. 10 Rp. in d. Woche ist doch eine kl. Unterstütz. an gemeins. Aufg. — X.-Korr. In wenig Worten viel sagen, ist d. Kunst. D. Raum drängt.

Nächste Nrn.: Der Postchek- u. Giro-Verkehr, interess. für alle Lehrer d. Fortbildungs-, Sekundar-, ob. Primarsch.; Einführung in d. Wechsellehre von Prof. Schär; ein schweiz. Schulatlas u. a.



1906.

Samstag, den 13. Januar

Nr. 2.

Zum 12. Januar.

Eine neue Bearbeitung Pestalozzis.

Zehn Jahre sind über die Menschen ergangen, seitdem die hundertundfünfzigste Wiederkehr von Heinrich Pestalozzis Geburtstag in der Dorfschule wie in der Universität, von den Alpen bis zum hohen Norden und dem fernen Westen gefeiert worden ist. Bei jenem Anlass galt der Vortrag des gelehrten Hochschulprofessors demselben Lebensbild, wie die schlichte Darstellung des Elementarlehrers. Die Feier ist nicht beim blossen Worte geblieben: in kleinern und grössern Kreisen ist seit jenem Tag, um nur eines der Ergebnisse einer nähern Prüfung der Aufgaben unserer Zeit an den Forderungen und Idealen des edeln Menschenfreundes zu erwähnen, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in erhöhtem Masse auf das Wohl und Weh der unglücklichen Jugend, der armen, bedürftigen, schwachen und gebrechlichen Kinder gelenkt worden. Was die Pestalozzigesellschaften in Basel und anderwärts, was Gemeinde und Staat für bessere Nahrung und Kleidung dürftiger Kinder tun, was die schweiz. Konferenz für das Idiotenwesen, gemeinnützige Gesellschaften usw. für ein besseres Los der unglücklichen Jugend erstrebt und erreicht haben, ist ein Beweis dafür, dass nach dem mahnenden Wort vom 12. Jan. 1896 die „rettende Tat“ versucht wurde. An jenem Tage durften sich die, so ihre beste Zeit den Nachforschungen und der Bekanntgabe von Pestalozzis Werk und Werken gewidmet hatten, ihrer Tätigkeit wirklich freuen. Heute beschleicht uns stille Wehmut, wenn wir dieser Männer gedenken: Morf, der unermüdliche Streiter und Forscher ist nicht mehr; Seyffarth, der begeisterte Bewunderer Pestalozzis, ist bald nach der Vollendung seiner zweiten Ausgabe der sämtlichen Werke Pestalozzis seinem Freunde Morf im Tode gefolgt; Israel, der mit Bienenfleiss in drei Bänden die Bibliographie Pestalozzis zusammengetragen hat, ist ein gebrochener Mann und Hunziker, der in den 26 Jahrgängen der Pestalozziblätter eine Fülle von Material zur Geschichte Pestalozzis gesammelt hat, sieht sich in eben diesen Tagen infolge schwankender Gesundheit genötigt, sich von seinem lieben „Pestalozzistübchen“ zurückzuziehen, so dass wir kaum mehr auf die Pestalozziographie hoffen dürfen, die wir aus seiner Hand erwarteten. So gehen denn die Männer, die in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts Pestalozzi in seiner Bedeutung haben neu aufleben lassen, dahin, ohne dass „das gewaltige Material, das über Pestalozzi, seine Zeit und seine geistige Umgebung zusammengebracht worden ist, eine genügend umfassende und zugleich reife,

abgeklärte Verarbeitung gefunden hat“. Wir mögen das beklagen und zugleich bedauern, dass das handschriftliche Material zerstreut liegt (was Seyffarth durch Morf erhalten, ging nach Berlin); aber freuen wollen wir uns, dass die Männer der Wissenschaft, die Lehrer der Hochschulen sich immer wärmer und lebhafter mit Pestalozzi beschäftigen und dessen Ideen zum Saatkorn machen für kommende Geschlechter. Hierin hat unstreitig ein hervorragendes Verdienst der Marburger Professor Dr. P. Natorp, der vor Jahresfrist in einem Artikel des „Säemann“ Pestalozzi als unsern Führer hingestellt hat und soeben seine längst angekündigte Bearbeitung Pestalozzis in drei Bänden veröffentlicht (Langensalza, F. G. L. Gressler, Bd. 23—25 der „Klassiker der Pädagogik“, I. Teil: Pestalozzis Leben und Wirken, II. Teil, Bd. 2 u. 3: Auswahl aus Pestalozzis Schriften), auf die aufmerksam zu machen, Zweck dieser Zeilen ist. Natorp sucht in seiner Darstellung des Lebens und Wirkens Pestalozzis, die er dessen ausgewählten Schriften vorstellt, den ganzen Pestalozzi zu erfassen und aus seiner Zeit heraus zu verstehen. Er vermeidet es, „seine Leistungen im Erziehungsfach in Einzelheiten zu zerpfücken und gar auf Paragraphen bringen zu wollen“; wie sich das „ganze Wesen der Menschheit“, seine unteilbare Einheit in ihm sich darstellt, das ist ihm Wesenssache, darin erblickt er den Born, an dem sich die Erziehung erquicken kann. „Das eben ist die unverwüstliche Jugend in ihm . . ., dass unerschöpfliche Quellen der Erkenntnis des Menschentums in ihm fliessen, aber alles in lebendiger Entwicklung verbleibt, nichts sich verhärtet zu steifen Sprüchen, die man schwarz auf weiss besitzen und getrost nach Hause tragen kann. Wir müssen ihn leben und tun, nicht ihn auswendiglernen und wie Schweizerpillen in vorschriftsmässiger Dosis einschlucken wollen, um unsere pädagogischen Qualitäten dadurch zu verbessern“ (Säemann, S. 13). Pestalozzi gehört ihm zu „jenen Grossen, die der Nachwelt immer lebendig bleiben, also immer von frischem durchforscht werden müssen, die jedem, der mit neuem Interesse an sie herantritt, Neues sagen, jedem, dessen Blick nicht an der Oberfläche haftet, neue bisher unergründete Tiefen zu erschliessen haben, und so, von wie vielen Seiten man sie auch ansehen mag, sich nur immer grösser und reicher dem geistigen Auge darstellen“. Unter Benützung der Arbeiten und Forschungen der letzten Jahrzehnte, insbesondere der obengenannten Pestalozziforscher, wollte Natorp, wie er in der „Deutschen Schule“ (1905 Heft 12, p. 745, ff.) ausführt, ein Gesamtbild Pestalozzis geben, „welches wenigstens eine Ahnung seiner Grösse in jedem

dadür Empfänglichen zu wecken geeignet ist und von dem Inhalt seines Lebenswerkes gerade den Teil, der uns heute am zugänglichsten und zugleich am notwendigsten ist, erschliesst, wie es bis dahin nicht erschlossen war“. So wertvoll ihm alles erscheint, was Pestalozzi geschrieben hat — „kaum eine Zeile, die nicht erhalten zu werden verdient“, — so ist und kann nach ihm die Gesamtheit seiner Schriften „nur vorhanden sein für die wenigen, die in der Lage sind, seinem Studium eine lange Zeit widmen zu können“. Aber Pestalozzi soll das Eigentum jedes Lehrers und Erziehers sein. Um „für das volle Lebenswerk und die ganze schriftliche Hinterlassenschaft Pestalozzis Liebe und Interesse zu wecken“, versuchte Natorp, das „für uns gegenwärtig Lebenskräftigste“ zusammenzustellen und in gewisser Abrundung zu vereinigen. Daher stehen die Darstellung des Werdeganges und Wirkens Pestalozzis mit der Auswahl der Schriften, die Natorp trifft, in engstem Zusammenhang; sie ergänzen sich in der Weise, dass im biographischen Teil, der den ersten Band umfasst, diejenigen Schriften eingehender behandelt werden, die nicht im zweiten Teil aufgenommen werden konnten. Das Ebenmass des Lebensbildes mag darunter etwas leiden, aber dafür gelangt das gesamte Lebenswerk Pestalozzis zu seiner Würdigung. Was die „Auswahl“ anbetrifft, so begreifen wir bei dem Reichtum des Stoffes „die Qual der Wahl“ und wir wollen darüber mit dem Bearbeiter nicht rechten. Was er bietet, ist wertvoll und geeignet, „Einblick in den Entwicklungsgang der Pestalozzischen Ideen“ zu gewähren. Der erste Band bringt (I) die drei Stücke über die Erziehung des kleinen Jakob, gleichsam die Einführung in die Entstehungsgeschichte von Pestalozzis pädagogischen Ideen, (II) die „Abendstunde“, (III) Stücke aus „Lienhard und Gertrud“, wobei der literarische Reiz des Romans der vollständigen Vorführung des erzieherischen Wirkens geopfert wird, (IV) Partien aus „Christoph und Else“, sowie (V u. VI) Aufsätze aus dem Schweizerblatt und Abschnitte aus den „Nachforschungen“. Der zweite Band enthält den Stanser Brief (VII), „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ (VIII), die frischen kleinern Schriften „aus der Zeit von Burgdorf und Münchenbuchsee“ (IX), „Ansichten und Erfahrungen“, „Ein Blick auf meine Erzieherversuche“ (X) und den prächtigen Aufsatz über die „Körperbildung“ (XI), sowie drei der „Reden an mein Haus“ (XII), die der Zusammenstellung einen stimmungsvollen Abschluss verleihen. Durch die Beschränkung des Gesamtumfangs und die Mannigfaltigkeit der ausgewählten Stücke hofft Natorp, den „mächtigen Gehalt an erzieherischer Weisheit, der in Pestalozzis Schriften niedergelegt ist“ und die Vielseitigkeit seines Genius dem Leser nahezubringen. Er dachte gerade das zu bieten, „was dem Lehrer und Erzieher in jedem Augenblick zur Hand sein, was sozusagen sein tägliches Brot oder seine pädagogische Bibel bilden sollte“. Haben wir in Natorps Darstellung, wie er sie bescheiden nennt, auch nicht die alles umfassende abschliessende Biographie Pestalozzis,

so bietet sie uns doch mehr als jede andere Bearbeitung, ein Bild von dessen Werdegang und Lebenswerk. Wir wünschen mit ihm, dass seine Darstellung recht vielen Lehrern ein Führer werde durch „das Labyrinth der ganzen schriftlichen Hinterlassenschaft Pestalozzis“; aber noch mehr, dass recht viele, die in oder ausser der Schule am Werk der Erziehung arbeiten, sich darin neue Kraft, neuen Mut und neue Jugend holen zu dem Werk, das ihrer täglich wartet, dass sie am Werke Pestalozzis sich aufrichten und von der Enge der Form und der Einzelheiten hinweg den Blick auf das grosse Ziel der Erziehung richten, das den ganzen Menschen im Auge hat und ganze Menschen erfordert. Nach dieser Seite hin hat niemand die Aufgabe der Erziehung grösser aufgefasst als Pestalozzi, darum hat auch die alljährliche Pestalozzifeier einen Sinn, so lange sie Anregungen zur Veredlung des Menschengeschlechts gibt.



Zur Reform des Gesangunterrichts in der Volksschule nach E. Jaques-Dalcroze.

II.

E. Jaques setzt sich von Anfang an zum Ziel, alles, was gelehrt wird, in für die Kinder interessanter Form zu geben und es in Fleisch und Blut übergehen zu lassen, die freudige Teilnahme des ganzen jungen Menschen zu erregen, Geist und Körper in Mitleidenschaft zu ziehen und so jedes gedankenlose, äusserliche Betätigen beim Singen unmöglich zu machen. Gewiss ist das der beste Weg, um mit Erfolg anzukämpfen gegen das grosse Elend unserer heutigen Musikkpflege, in Haus und Schule und Vereinen, dass man nämlich nur scheinen und glänzen will vor andern, dass man aber nur selten „im innern Herzen spüret“, was man mit all seiner Kunst geleistet. E. Jaques verwertet aber in seinem Unterricht auch die neuesten Arbeiten in bezug auf Auffassung der musikalischen Formen, der Schüler soll volles Verständnis für das haben, was er singt. Nicht die veraltete, auf trockener Systematik aufgebaute Harmonie- und Formenlehre, sondern die aus den Werken grosser Tonkünstler herausgeholte neue Anschauungsweise vom logischen Aufbau der Tonstücke, von Harmonie und Rhythmus, von der bis heute so ganz ausser acht gelassenen und für die Selbstständigkeit musikalischer Auffassung so unendlich wichtigen Phrasierung, das ist nach Dr. Hugo Riemann die richtige Bestimmung der Zusammengehörigkeit der Töne zu kleineren und grösseren sinnvollen Gebilden, also analytisch: die Gliederung der musikalischen Gedanken in ihre kleinsten Elemente, und synthetisch: die richtige Erkenntnis der Symmetrien im kleinen wie im grossen.

Th. Billroth, der grosse Wiener Arzt und Professor, weist in seiner Schrift „Wer ist musikalisch?“ nach, dass die Fähigkeit, die rhythmische Gliederung der Töne zu einer Melodie aufzufassen, die erste Bedingung ist zum Erfassen von Musik. Er kommt zu der Behauptung, dass

den Menschen und auch sehr vielen Tieren das fundamentale Moment der Musik, eine mehr oder weniger bewusste Fähigkeit für das Auffassen rhythmischer Bewegungen angeboren sei, dass es aber auch Menschen gebe, denen das rhythmische Gefühl nicht angeboren und auch nicht beizubringen ist und die daher absolut unmusikalisch sein müssen. Rhythmus ist Musik ohne Melodie und Harmonie, er ist der Musik Anfang, die einzige Musik der Unkultivierten. Er wirkt mächtig erregend auf die Körperbewegungen, so der eintönige Trommelklang zum Marschieren der Soldaten, der Schall des Tamburins zum Tanz der Tarantelle. So beginnt E. Jaques seinen Musikunterricht mit rhythmisch-gymnastischen Übungen an Ort und von Ort, zuerst ohne, dann mit Gesang. Wer nicht imstande ist, trotz ein-, zweimaliger Repetition des Kurses das zu lernen, der ist als unmusikalisch von weiterem Gesangunterrichte dispensiert, wie der körperlich nicht normal Gebaute vom Turnunterrichte. Ist das so gefährlich? Nach so gewissenhafter Prüfung gewiss nicht. Wie häufig werden junge Leute, aus andern weniger stichhaltigen Gründen dispensiert! Man scheidet ja auch die Schwachsinnigen mit vollem Rechte vom allgemeinen Schulunterrichte aus.

Als musikalische Schrift und als Tonnamen werden von E. Jaques von Anfang an nur die in der Musik allgemein geltenden Zeichen und Namen verwendet. Es ist wahrhaftig nicht einzusehen, warum die Kleinen immer zuerst sich an andere Tonzeichen und andere Tonbenennungen gewöhnen sollen, um das mit vieler Mühe Gelernte später wieder sich abzugewöhnen. Ich verweise diesfalls auf die Ausführungen in meiner Broschüre in dem Kapitel Notenschrift und Tonbenennung. Neu ist bei E. Jaques dann auch ein viel früheres Unterscheidlernen von Ganz- und Halbtönen, nämlich vor dem Studium der Tonleiter. Er begnügt sich nicht mit der Annahme, dass die diatonische Tonleiter dem Menschen angeboren sei, er verlangt daher zuerst eingehende Bekanntschaft mit den beiden Grundelementen der Skalen, dem Ganz- und Halbton. Das ist aber bei ihm nicht nur so eine Ansicht, neben der die bisherige ebensogut Geltung haben könnte, sie hängt zusammen mit seiner Auffassung von der Notwendigkeit des absoluten Gehörs und von der charakteristischen melodischen Verschiedenheit der Skalen.

„Bei jedem Kinde, das genug musikalische Anlagen besitzt, um sich bei der Unterscheidung von Ganz- und Halbtönen **nie** zu irren, kann man durch Vergleichen und durch Suggestion es dazu bringen, dass sich in seinem Gehirne eine unmittelbare Assoziation zwischen dem Namen des Tones und dem Tone selbst herstelle.“ (pag. 44.) Ist nun die C-dur-Tonleiter einmal fest eingepägt, so werden alle andern in dieselbe Oktave c^1 — c^2 hineingelegt, jeweilen mit dem Grundton schliessend, z. B.

F dur: $c d e f g a b c, c b a g f e d c - f$
Es dur: $c d e s f g a s b c, c b a s g f e s d c - e s$

G dur: $c d e f i s g a h c, c h a g f i s e d c - g$

A dur: $c i s d e f i s g i s a h c i s, c i s h a g i s f i s e d c i s - a$

Auf diese Art muss der Unterschied jeder Tonleiter viel prägnanter ins Ohr fallen und dieselbe immer im Vergleich zur C-Skala als Ursprungsleiter aufgefasst werden. Damit wird in ebenso überraschender als sicherer Weise der Grund gelegt für Transposition und Modulation, wie für die Harmonielehre.

Eine bedeutende Rolle im Unterricht bei E. Jaques spielen das Musikdiktat und das Improvisieren. Beide beruhen auf der sichern Erkenntnis der Gliederung eines musikalischen Gedankens. Es ist ebenso leicht, einen gesprochenen Satz, den man verstanden, nachzusprechen, als es schwer hält, eine Reihe sinnloser Wörter im Zusammenhange zu behalten. Ähnlich in der Musik. In beiden Fällen muss man vom Elementaren ausgehen, im Sprachunterrichte von einfachen Begriffen, im Musikunterrichte von einfachen Motiven, und wie das Kind eigene Gedanken in Worten aussprechen lernt, so kann es auch eigene kleine Tongebilde erzeugen lernen. Systematische Übung dieser Selbsttätigkeit durch alle Klassen hindurch muss zum Ziele führen. Und dass so etwas auch uns, nicht nur E. Jaques gelingen wird, wenn wir es nach seiner Anleitung erfassen, das glaube ich mit aller Zuversicht. Ich erinnere mich einer Beobachtung, die ich schon vor 36 Jahren gemacht, für die ich aber damals leider nicht genug Verständnis hatte, um sie im Unterrichte gehörig auszunützen. Ich leitete in einem kleinen Landstädtchen eine von mir aus Liebhaberei gegründete kleine, freiwillige Gesangschule, in der singlustige Kinder von der 3.—7. Klasse, im ganzen za. 20, nach den damals für uns neuen Weberschen Gesanglehrmitteln unterrichtet wurden. Die vielen Übungen waren oft gar trocken und ermüdend, und da leistete ich mir und den Kindern mitunter das Vergnügen, selbst solche musikalische Sätzchen zu erfinden. Ich sang einen Halbsatz, und einzelne Schüler gaben einen zweiten Teil dazu, der in die Tonika abschliessen musste. Ich forderte sie einfach auf: Wer gibt die Antwort auf meine musikalische Frage? Ich wusste ja eigentlich selbst nicht, was ich damit getan, kaum was ein musikalischer Satz war, doch das war ja — improvisiert, und lustig war's auch. Also nur keine Angst nicht vor all dem „Unmöglichen“, was der frohmütige Musikprofessor am blauen Leman uns vorzeigt. Frisch an die Arbeit, ihr jungen und „bestandenen“ musikdurstigen Kollegen, studiert die Reformvorschläge und bereitet euch vor zum Verständnis dessen, was Jaques-Dalcroze euch zeigen will, durch Studium der neueren Werke, z. B. eines Dr. Hugo Riemann, versucht zu improvisieren nach Herzenslust und wenn's auch anfangs keine Symphonien gibt. Übung macht den Meister. Und wer's mit allem Fleisse nicht kann, wer auch gar keine Musik im Leibe hat, der sage dem Gesangunterrichte Valet; die Muse des Gesanges hat ihn nie geküsst, sie ging an ihm vorüber — Adieu! Salut!

S. Rüst.

Zur Kritik der Volksschule.

Hagmann oder Sickinger?

Veranlassung zu den nachfolgenden Ausführungen ist eine Kontroverse zwischen Hrn. Prof. Dr. Hagmann in St. Gallen und dem Schreiber dieser Zeilen im St. G. Tagbl.

Kurz nach dem Beschlusse des Stadtrates von Zürich über die provisorische Einführung von Förderklassen haben wir im „Tgbl.“ die Schulbehörde von St. Gallen ersucht, das Mannheimer Schulsystem „an der Quelle zu studieren, bevor man es auf blosser theoretische Erörterungen hin fallen lasse“. Darauf erschien im „Volksfrd.“ eine Bd.-Korr., die vor solchen Versuchen warnte und in unqualifizierbarer Weise über die heutige Schule und Lehrerschaft herfiel. Die heutige Schule verlange von den Schülern „so Grundverkehrtes, dass es zum Heulen sei“; unsere Lehrer „wollen die Kinder nicht mehr erziehen, sondern dressieren“; sie „pfropfen ihnen Begriffe auf“, statt den kindlichen Gedankengängen nachzugehen; heute hätten wir keinen Mann mehr, der mit pestalozzischer Liebe für die Kinder lebe und fühle etc., wohl aber „zielbewusste Bildungslöwen“ etc. Auch im „Tgbl.“ liess sich ein Einsender gegen das Förderklassensystem vernehmen, das mit der Zeit eine Trennung der Schüler in fünf Kasten (ganz schwache, schwache, mittelmässige, gute und prima Schüler) bringen werde, „weil zufällig unsere Zensuren das Fünfersystem angenommen haben“.

Nach diesen zwei, vollständig im Geiste Hagmanns sich äussernden Stimmen erschien der Meister selbst auf dem Plane und erklärte, „es für überflüssig zu halten, auf unsere Ausführungen im einzelnen zu erwidern“, da die beiden gen. Einsendungen die völlige Unhaltbarkeit unserer Ausführungen „mit wuchtiger und beredter Überlegenheit“ dargetan hätten. An „Wucht“ hat es allerdings, wie die vorhin erwähnten Zitate beweisen mögen, nicht gefehlt, und wir haben nichts dagegen, wenn Hr. Hagmann das als „Überlegenheit“ taxiert. Am Schlusse seines Artikels bestritt uns Hr. H. das Recht, „über Unterrichtsfragen in öffentliche Organe zu schreiben“, weil wir uns des „fundamentalen Irrtums“ schuldig gemacht hätten, zu behaupten, „das Sonderklassensystem sei nichts anderes, als die weitere Ausbildung des gleichen Prinzips, das in so segensreicher Weise die Spezialklassen für Schwachsinnige ins Leben gerufen habe“. Indem man Spezialschüler und Mässigbegabte gleichartiger Absonderung unterziehe, tue man zwei *grundverschiedene* Dinge, behauptet Hr. H. Wir wiesen in unserer Replik darauf hin, dass zwischen Schwachsinnigen und Schwachbegabten nur *graduelle*, nicht *generelle* Unterschiede bestehen, sonst würden zwischen beiden scharfe Grenzen gezogen werden können. Was für *bildungsfähige* Schwachsinnige — und nur diese fallen für die Schule in Betracht — zum Segen geworden, nämlich Spezialklassen mit reduziertem Lehrstoff, sagten wir, wird für weniger schwach Begabte nicht zum Unheil werden. Darauf erklärte Hr. H. seinem Laienpublikum neuerdings, er könne auf „alle die unhaltbaren Behauptungen und Einwendungen“ nicht eintreten. Sachliche Auseinandersetzung in einem Fachorgan stellte er nicht in Aussicht, dafür legte er grosses Gewicht darauf, unsern Namen — wir schrieben vorher unter unserm Korrespondentenzeichen, Hr. H. unter Hg. — in die Öffentlichkeit zu bringen, und unterzeichnete seinen sachlich durchaus nichtssagenden Artikel mit „Prof. Dr. Hagmann“. Offenbar sollte dieser wohlklingende — allerdings auch unter dem heutigen Schulsystem erworbene — Titel den Mangel beweiskräftiger Argumente zudecken und den „Herrn Lehrer Pfister“ vor einem Laienpublikum auf billige Art mundtot machen. Wir konnten uns eine solche Behandlung nicht gefallen lassen und erklärten den Lesern des „Tgbl.“, dass wir die Angelegenheit in der S. L. Z. vor einem sachverständigen Forum zum Austrage bringen werden. Hier wird Hr. H. nicht die gleiche Taktik wie im „Tgbl.“ einzuschlagen wagen.

Die geehrten Leser mögen entschuldigen, wenn wir ihnen diese kurze persönliche Einführung nicht erlassen konnten; sie wirft ein charakteristisches Licht auf die Kampfweise des Hrn. Prof. H. und lässt auch Fernerstehende fühlen, wie angenehm es ist, mit einem solchen Gegner zu kämpfen. Noch einer Episode muss hier Erwähnung getan werden. Wir schrieben

in unserm ersten Artikel, „die Tatsache, dass im fortschrittlichen Zürich die Neuerung (Förderklassen) versuchsweise eingeführt werden wolle, könne einen allein schon auf den Gedanken bringen, dass das Sickingersche System entschieden mehr sei als das Werk eines „Charlatans“. Hr. H. bestritt wiederholt, Dr. Sickinger gegenüber den Ausdruck „Charlatan“ gebraucht zu haben, und der erste Tgbl.-Einsender schrieb, es sei ein Irrtum, wenn wir andeuten wollten, Hagmann habe sich dieses Ausdrucks überhaupt bedient. Gegenüber dieser Auffassung konstatierten wir, dass übereinstimmende Aussagen von Konferenzteilnehmern erklärten, Hr. Hagmann habe in der Tat diesen Ausdruck gebraucht. An dieser Auffassung halten unsere Gewährsmänner fest, wenn sie auch nicht mehr mit absoluter Sicherheit anzugeben vermögen, in welchem Zusammenhang der Ausdruck gefallen ist. Mit andern Konferenzteilnehmern glaubten wir, er habe dem Sickingerschen System gegolten. Wenn er nicht der Person — was wir nie behauptet haben — und nicht dem System galt, wem dann? Und ob der Ausdruck schliesslich gefallen sei oder nicht, beim Durchlesen des nun im Drucke erschienenen Vortrages wird man sich des Eindrucks nicht erwehren können, dass das „Förderklassensystem“ von Hrn. Prof. H. als ein Kurpfuscherwerk elendester Art dargestellt wird, das von wahrer Pädagogik mindestens so weit entfernt ist, wie quacksalberndes Dilettantentum von wissenschaftlicher Medizin. Wie übrigens Hr. H. mit Dr. Sickinger persönlich umgeht, mag aus folgenden Zitaten ersehen werden: Seine Vorträge „blenden mehr, als dass sie abzuklären vermöchten“, durch ein „wahres Taschenspielerkunststück werfe er Massen-, Individual- und Sonderunterricht in einen Sack, rüttle und schüttele ihn, und wenn er sie heraushole und zeige, sehe einer dem andern zum Verwechseln ähnlich“. An einer andern Stelle wirft er ihm vor, er wisse nicht was er tue, und wieder an einer andern Stelle bezieht er ihn „unüberlegter Lesestoffmache“. Und S. 43 schreibt Hr. H.: „Zum besonders ernstesten Vorwurf machen wir Dr. Sickinger die Art, wie er mit den fundamentalen Begriffen des Erziehungswesens umzugehen wagt. Es ist doch eine unserer kulturellen Aufgaben, diese abzuklären, zu verfeinern, zu vertiefen. Bei Dr. Sickinger ist fast durchgängig ein gegenteiliges Unterfangen zu beklagen...“ Hagmann weiss dem Sickingerschen System auch nicht eine gute Seite abzugewinnen, was manche zu der Vermutung führen wird, man habe es hier mit einem leidenschaftlichen Gegner desselben zu tun.

Hr. Hagmann hat irgendwo selbstgefällig das Lob quittiert, er liebe es, „neue Wege zu gehen“.

Wir fordern ihn hiemit auf, vor der schweiz. Lehrerschaft die neuen Wege zu zeichnen, auf denen er zu der Überzeugung gekommen ist, dass bildungsfähige Schwachsinnige und Schwachbegabte *generell* verschiedene Naturen seien, und die Grenzen zwischen beiden haarscharf zu ziehen.

Unterdessen wollen wir uns mit den neuen pädagogischen Wegen des Hrn. Prof. Hagmann etwas eingehender befassen.

Fundamentaler Natur ist Hrn. H. die Tatsache, dass Dr. Sickinger *kein prinzipieller Gegner des herrschenden Schulsystems* ist. Mit dem bestehenden System hat Hr. H. in seiner frühern Schrift „Zur Reform eines Lehrplanes der Volksschule“ sich auseinander gesetzt. Wer seine neueste Broschüre „Das Sonderklassensystem in neuer Beleuchtung“ verstehen will, muss auf jene frühere Schrift zurückgreifen. Dort erklärt er (S. 15) als einzige *Aufgabe der Volksschule*, das Kind in seiner Entwicklung während der Schulzeit zu fördern, *nicht mit Rücksicht auf äussere Anforderungen*, sondern zugunsten seiner Selbstständigkeit. Wir bitten, das kursiv Gedruckte besonders zu beachten und dann zu bedenken, dass H. der heutigen Volksschule vorwirft, „sie habe nichts, gar nichts geboten, das dem ins *praktische Leben* übergehenden Schüler nutzbar wäre“ (S. 33). S. 19 schreibt er, „es sei zuzugeben, dass die Schule auch *praktischen Zwecken* dienen soll“, S. 43 „gegenüber solchen *praktischen Verhältnissen*“ (manchenorts, wo die Industrie überwiegend vorherrsche, seien es wohl 70 % der Bevölkerung, die sich das Zeichnen im Leben dienstbar machen können) sei es sonderbar genug, dass das Zeichnen so lange eine untergeordnete Rolle spielte; S. 85 „das Zeichnen ist *verwendbarer und nutzbringender für das Volk*, als die blosser

Schrift. S. 100 dagegen schreibt er wieder: „Eine Volksschule muss begründet werden, an welche weder die Parteien noch das praktische Leben, weder die höhern Schulanstalten, noch einseitige Methodiker ihre Postulate richten, sondern die einzig um der Kinder willen besteht“. Aus diesen Beispielen mag ersehen werden, dass Hr. H. jedenfalls besser täte, zuerst die Widersprüche in seinen *eigenen* Schriften auszumerzen, bevor er Dr. Sickinger „gelegentlicher“ Widersprüche bezichtigen will.

In seiner neuesten Schrift zitiert Hr. H. Dr. Sickinger folgendermassen: „Bilden heisst scheiden, differenzieren.“ Tatsächlich aber heisst es an der besagten Stelle: Bilden heisst scheiden, differenzieren, *individualisieren*. Wir begreifen, warum diese Verstümmelung vorgenommen wurde und warum Hr. H. Dr. Sickinger nicht dort zitiert, wo dieser ohne Zweifel wirklich eine Definition der Erziehung geben will, nämlich nicht S. 118 der „Verhandlungen der 5. schweiz. Konferenz für das Idiotenwesen“, sondern am Anfange seines Vortrages (S. 100), wo er sagt: „Bei jeder Art der Erziehung handelt es sich darum, die individuellen Kräfte des Einzelwesens zu wecken und durch ausgiebige Betätigung zu voller Entfaltung zu bringen, um so aus dem Menschen, der ein Naturprodukt ist, eine Persönlichkeit, eine Individualität auszugestalten.“ . . . und „Bei der Erziehung handelt es sich nicht nur um ein Herausbilden wertvoller individueller Anlagen und um ein Zurückbilden unerwünschter individueller Anlagen, sondern auch um ein *Hineinbilden* des Individuums in das *Gemeinschaftsleben*.“ Wir bitten, diese Definition Sickingers mit der vorhin zitierten von Hagmann zu vergleichen und später zu verfolgen, wie Hr. H. sein vorhin gerügtes Vorgehen motivieren wird.

Unter *Unterricht* versteht Hr. H. „die *planmässige* Förderung der Entwicklung des Kindes nach Massgabe seiner Veranlagung“. „Planmässige“ Förderung setzt aber doch gewiss ein von bestimmten Zwecken dirigiertes Handeln voraus, das wohl dem Lehrer, nicht aber dem Schüler zugeschrieben werden darf. Dessenungeachtet ist aber nach H. der Schüler derjenige, der *initiativ* vorgeht, der Schüler, der nach demselben Hrn. H. „kein freies Denken und Wollen“ besitzt (S. 29). Das Kind soll sich *nicht nach uns*, wir sollen uns nach ihm richten; in der Reformschule befehle der Lehrer nicht: *du musst!*

Weil die heutige Schule diesen extremen Standpunkt nicht teilt, des Kindes Launen und Begierden nicht als ein Sakrosanktum ansieht, sondern dem Lehrer das Recht einräumt, vom Schüler ein vernünftiges Mass bestimmt umschriebener Arbeit zu verlangen, wird sie von Hrn. H. und seinen Anhängern als eine Folteranstalt dargestellt, in der die kindliche Seele Tag um Tag und Stunde um Stunde in barbarischer Weise „vergewaltigt“ werde, wie ein Lieblingsausdruck aus dem pädagogischen Lexikon des Hrn. H. lautet.

Da wird in erster Linie der *Lehrplan* zu einem Ungeheuer aufgebauscht, zu einer zu Stein erstarrten Formel, die allem Natürlichen Luft und Licht raube. Nur praktische Bedürfnisse hätten ihn diktiert, und auf die kindliche Natur wäre bei seiner Aufstellung nicht im geringsten Rücksicht genommen worden. Und doch schrieb schon der heute als veraltet erklärte st. gallische Lehrplan vom Jahre 1865 vor: „In jedem Falle hat der Lehrer sich für die *Verhältnisse seiner Schule* einen methodisch gegliederten Lehrplan zu entwerfen.“ Gäben bei der Aufstellung von Lehrplänen wirklich *nur* praktische Rücksichten die ausschliessliche Entscheidung, dann wäre doch wohl in der Handelsstadt St. Gallen z. B. Französisch statt Geschichte und Gesang in den Lehrplan aufgenommen worden. Hr. H. begeht wissenschaftlich oder unwissentlich eine Übertreibung, wenn er die heutige Schule als eine Anstalt darzustellen sucht, in der bis zum „ekelhaften, einschläfernden Verleiden“ immer wieder Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt werde. Wir wissen nicht, ob er diese Meinung vom heutigen Schulbetriebe von seiner eigenen, kurzen Primarlehrerwirksamkeit herleitet; aber das wissen wir, dass er nicht so über alle Massen abschätzig über die heutige Schule urteilen würde, wenn er nur ein wenig Fühlung mit der heutigen Praxis besässe. Dann würde er auch in seiner „Reform“ nicht einen „neuen“ Stoffplan formulieren — Naturkunde, Ortskunde, Kunde von Kunstobjekten, Spielen und Turnen, Zeichnen und Handarbeiten, Sprechen und Singen — der bis auf den Handarbeitsunterricht

jedem Lehrplan für Volksschulen schon längst zu grunde gelegt ist. Schon in der Unterschule werden aus allen diesen Stoffgebieten passende Partien dem kindlichen Geist und Gemüte nahe gebracht. Wenn Hr. H. dies nicht glauben will, so durchgehe er einmal unsere Lesebücher oder, was noch besser wäre, er besuche einige Tage den Unterricht in einer Primarschule in der Stadt oder auf dem Lande. Übrigens gibt er S. 78 seiner „Reform“ selber zu, das Grundübel der Volksschule bestehe nicht so sehr darin, dass wir zu vieles und vielerlei lehren, sondern darin, dass wir den Lehrstoff auf die Schuljahre *falsch verteilen*; S. 18 seiner neuen Broschüre schreibt er aber, „der Schulstoff widerstrebe dem kindlichen Entwicklungsgange“.

Wir geben zu, dass der so hart angegriffene Schreibleseunterricht mit Vorteil etwas nach oben verlegt werden könnte. Wenn aber Hr. H. meint, es sollte mit dem Schreiben und Lesen erst im vierten Schuljahre begonnen werden, dann können wir ihm nicht beipflichten. Jeder Lehrer weiss — auch da predigt Hr. H. nichts Neues — dass diesen Fächern Vorübungen des Ohres, Auges und der Hand vorausgehen haben; aber diese Vorübungen auf drei Jahre auszudehnen, wäre ein Verfahren, das weder das Kind, noch den Lehrer befriedigen könnte. Hr. H. gibt ja selber zu (S. 88), dass nach den Vorübungen dem Kinde die Kunst des Lesens und Schreibens „lieb und wert“ sei. Warum also die Kinder drei Jahre mit Vorübungen quälen, statt sie so rasch als möglich in die ihnen „liebe“ Kunst einzuführen? Formale Übungen sind sonst eine besonders bevorzugte Zielscheibe Hagmannscher Pfeile. Sie werden auch in der Reformschule nicht den Sachunterricht mehr beeinträchtigen dürfen, als in der verlästerten heutigen Systemsschule. Und glaubt Hr. H. wirklich nicht, dass man auch den Schreibleseunterricht in der Elementarklasse so gestalten kann, dass die Kleinen mit Lust und Freude arbeiten. Auf die Art allerdings, wie sie sein Verteidiger Bd. im „Volksfreund“ schildert, nicht; aber so blöd, wie Bd. glaubt, verfährt auch kein einziger Elementarlehrer.

So behaupten wir in aller Ruhe: Was Hr. H. bezüglich des *Stoffes* für unsere Volksschule postuliert, ist zum grössten Teil schon längst verwirklicht; über eine *bessere Verteilung* des Stoffes auf die einzelnen Schuljahre lässt sich disputieren, womit nicht gesagt ist, dass die von Hagmann vorgeschlagene die beste oder auch nur die bessere sei.

Nun zur *Methode*. Da wirft Hr. H. mit Steinen nach *Pensen* und *Lektionen*, als ob die dem Kinde etwas ebenso Unnatürliches, Wildfremdes wären, wie der Lehrplan. In der Art, wie Hr. H. sie beschreibt, allerdings. Da lesen wir von Paradigmen abfragen, Paragraphen auswendig lernen, von Dozieren und Drill, von Abrichten und Einpauken, von mit Menschen umgehen, wie mit Rohmaterial — Dr. Sickinger ist „der unermüdliche Administrator im Dienste eines kasernenhaften Schuldrills, dem alle feineren Seiten des Schullebens geopfert werden müssen“; — von Gedächtnisapparat, von Klassen-, Fächer-, Stunden- und Pensenwirtschaft etc. Es sind ungeheuerliche Anklagen, die da ein Mittelschullehrer gegen die Volksschullehrer erhebt. Dagegen protestieren wir denn doch allen Ernstes, dass man uns vom hohen Ross eigener Selbstüberhebung herab als eine Gesellschaft von rohen, für kindliches Denken und Fühlen unempfindlicher Barbaren hinstellt; als eine Gesellschaft, die gedanken- und gefühllos auf die kindlichen Seelen lospaukt, ihnen unverstandenes Wissen eintrichtert und nicht im entferntesten versteht, einen Lehrstoff so zu behandeln, dass die kindliche Geistestätigkeit angeregt wird; als eine Gesellschaft, die das Kind nur zu passivem Auffangen unverdaulichen Wissensstoffes anhält und nicht weiss, wie das Kind zu *aktiver* Geistestätigkeit anzuleiten ist.

Ein solches Dozieren mag auf höhern Schulen da und dort noch geübt werden, wo nach einem bekannten Aussprüche Pestalozzi bisher vergeblich an die Pforten geklopft hat; auf der Volksschulstufe aber kennt man ein *entwickelndes* Lehrverfahren schon lange, jedenfalls lange bevor Hr. Prof. Hagmanns Posaunenstösse in die Welt hinaus gedrungen sind. Darf man vielleicht fragen, wie vielmals Hr. H. in den letzten zehn Jahren den Volksschulunterricht aus eigener Anschauung kennen gelernt hat und wo denn in so geisttötender Weise unterrichtet

wird. Oder ist es wirklich wahr, dass er die heutige Schule nur vom Hörensagen kennt?

Also vor Pensen und Lektionen soll der Laie das Gruseln lernen. Was ist denn ein Pensum anderes, als eine bestimmt abgegrenzte Aufgabe? Wagen jene Väter, die auf Hagmanns Feldgeschrei ebenfalls den Stab über die heutige Volksschule zu brechen sich berufen fühlen, zu Hause wirklich nicht, dem Kinde eine bestimmte Aufgabe zu stellen. Lassen sie dort auch überall das Kind initiativ vorgehen, während sie nur beobachtend folgen? Bis zur Stunde hat Hr. H. noch nirgends, weder theoretisch, noch praktisch, gezeigt, wie man 30 und mehr Kinder individuell so fein nuanziert erziehen kann, ohne je befehlen zu müssen: du musst! Es wäre an der Zeit, dass er seine Behauptung einmal praktisch bewiese, selbst wenn ein solches Vorgehen auch Opfer fordern sollte. Das Hagmannsche Reformkind soll singen lernen, aber „ohne extra Stunden“; es soll schreiben, lesen und rechnen lernen; aber wenn es keinen Hang dazu verspürt und der Lehrer nicht befehlen darf? Wie will Hr. H. 30 und mehr Kinder gleichzeitig erziehen, ohne je dem einzelnen individuellen Willen vernünftigen Zwang antun zu müssen? Auf die Beantwortung dieser Frage sind wir gespannt.

Wir befürchten, dass nach den Erziehungsprinzipien des Hrn. H. ernste Gefahr vorhanden ist, sog. Haustyrannen und Muttersöhnchen zu erhalten, Egoisten, deren Launen die Umgebung zu folgen hat — wenn sie nicht stärker ist, als der einseitig erzogene individuelle Wille. Ist vom sozialen Standpunkte aus nicht bedeutsamer, was Dr. Sickinger schreibt: „Als heilsames Gegengewicht gegen die häusliche Erziehung tritt mit dem sechsten Lebensjahre die Schulerziehung in Wirksamkeit. In der öffentlichen Schule geht das Subjekt in der Gruppe auf, für alle gilt das gleiche Gebot, das gleiche Verbot, von allen wird ein und dasselbe unnachsichtig gefordert. Die Ecken und Kanten der Eigenwilligen und Egoistischen werden abgeschliffen. In der Schule gewährt nichts anderes einen Vorzug als Pflichterfüllung, Fleiss, gute Leistungen, ordentliches Betragen. So lernt der heranwachsende Mensch innerhalb des Schulorganismus, gewissermassen eines Staates im kleinen, auf die wirksamste Weise sich in ein Ganzes eingliedern, einem Ganzen dienen, die Interessen der Gesamtheit höher achten als die Ansprüche des eigenen Ichs, mit einem Wort: er lernt praktische Bürgerkunde, soziale und staatliche Gesinnung.“ Jedenfalls bedeutsamer als die Phrase, von „einem überlegenen Standpunkt, von dem individuelle und soziale Strömungen verstanden sein wollen“.

Als weiteres Argument gegen die heutige Volksschule bringt Hr. H. immer und immer wieder das Phantom von einer *abgerundeten Bildung*, trotzdem er sehr gut weiss, dass dies nur ein relativer Begriff ist. Dieser erhält allerdings durch H's. Erziehungsgrundsätze eine erhöhte Bedeutung. Streng genommen darf nach H. kein Schüler zum Schreiben, Lesen, Rechnen etc. veranlasst werden, wenn der Schüler keinen Hang nach solchen Künsten besitzt. Wie wäre nun ein solcher in Hagmannscher Freiheit aufgewachsener Schweizerbürger in seinem spätern sozialen Leben gestellt? Das wäre so ein Beispiel für eine nicht abgerundete Bildung, mit dem sich die tausend und tausend Eltern, die auf Hagmann schwören sollen, nach ihrem Gutfinden abfinden mögen. Hr. H. schreibt dem *geselligen Austausch* der Kinder untereinander bestimmteren Einfluss auf die Gesamtentwicklung des Kindes zu als dem Schulunterricht (S. 28, Förderklassen). Dieses „Bestimmendere“ wird allerdings den Zögling vor einer abgerundeten Bildung — verschonen.

Im Zusammenhang mit dieser „abgerundeten Bildung“ wird der Schule der Vorwurf gemacht, sie taxiere die Qualität der Schüler nur nach einem beliebigen Quantum angelernten Wissens. Dieser Vorwurf verdient wieder schärfste Zurückweisung. Wohl sprechen wir es aus, dass dieses Kind im Rechnen, jenes im Singen etc. schwach sei; damit ist aber durchaus nicht gesagt, dass bei unserem Urteil über den *Charakter* eines Kindes nicht andere Faktoren auch in Berücksichtigung gezogen werden. Wir Lehrer wissen ganz gut zwischen gescheiten und guten Kindern (im moralischen Sinne) zu unterscheiden, und es ist eine böswillige Verdächtigung, wenn man den Anschein erwecken möchte, als sei uns ein ge-

scheiter Schlingel mehr wert, als ein weniger talentierter, aber braver und fleissiger Schüler. Dass diese Verdächtigung uns von einem Gliede des Lehrerstandes entgegengeschleudert wird, ist bedauerlich.

Wir sind nicht auf Sickinger eingeschworen und möchten seine Grundsätze durchaus nicht als starre Dogmen aufgefasst wissen. Aber jedenfalls ist ihm, der tagtäglich mit der Volksschule in lebendigster Berührung steht, ein massgebenderes Urteil zuzuerkennen als Hrn. H. Dr. Sickinger denkt denn auch von der heutigen Schule und der Lehrerschaft anders, als sein st. gallischer Gegner, dessen Stärke in der leidenschaftlichen Diskreditierung alles bisher redlich und ernst Geschaffenen besteht. Indem man die heutige Schule als eine jämmerliche Institution geisttötender Art hinstellt, ist es keine besondere Kunst, sich in den Augen der Laien das Ansehen eines gewaltigen Reformers zu verschaffen, namentlich wenn man noch mit marktschreierischen Anpreisungen seiner Methode (Hagmanns Schüler sollen nach den Vorübungen „innert Jahresfrist ihren Sprachschatz mit vollster Sicherheit schriftlich beherrschen und so am Ende der vierten Klasse im Schreiben ungleich mehr leisten, als bis anhin in der Schule erreicht werden konnte“) nicht hinter dem Berg hält.

Hr. H. hat im „Tgbl.“ erklärt, „es liegen an Privatschulen und öffentlichen Schulen bemerkenswerte und erfolgreiche Versuche über seine in der „Reform eines Lehrplanes“ empfohlenen Vorschläge vor.“ Wir denken, es handle sich hier nicht um eine Phrase und fordern Hrn. H. auf, die Namen dieser Schulen zu nennen, damit jedem Lehrer Einsicht in die Verhältnisse und Erfolge möglich ist.

Wir kommen zum Schlusse. Es war nicht unsere Absicht, Dr. Sickinger und sein System gegenüber den Angriffen des Hrn. H. zu verteidigen. Diese Arbeit wird wohl Hr. Dr. Sickinger selber vornehmen. Uns lag daran, auf den immer schärfer werdenden Ton Hagmannscher Polemik gegen die heutige Schule eine Antwort zu geben und ihm zu zeigen, dass wir nicht gewillt sind, auch fürderhin ungerechte Beurteilung mit Lammgeduld zu ertragen.

Wir verkennen durchaus nicht, dass die Ideen des Hrn. H. manches Gute enthalten; aber auch von anderer Seite ist vieles geschaffen worden, das mehr verdient als höhnischen Spott und beissende Satyre. Hr. Dr. Sickinger speziell hätte entschieden eine würdigere Kritik verdient.

Die Art des Kampfes, wie sie Hr. Dr. H. führt, musste zum Widerspruche reizen. Er hat einst in den „Volksfreund“ geschrieben: „Es mag angehen, von sich möglichst gross zu denken, ist aber anspruchsvoll, von andern zu fordern, in allem beizupflichten.“ Er wird auch uns gegenüber an dieser Maxime festhalten und unsere Einwendungen vielleicht nachträglich doch nicht mehr so ganz „unhaltbar“ finden.

St. Gallen, im Dez. 1905.

A. Pfister.



Der neue Lehrplan für die Primarschule des Kantons Schaffhausen

vor der Lehrerkonferenz des Bezirks Schaffhausen

29. November 1905.

Die Besprechung des *neuen Lehrplanes*, der im Schuljahr 1901/02 provisorisch eingeführt wurde und dessen Provisorium dem Ende entgegengeht, berechtigt wohl zu einer ausführlicheren Berichterstattung, als sie sonst für Bezirkskonferenzen in der S. L. Z. möglich ist.

Referent der Konferenz vom 29. Nov. war Hr. *Leu*, Schaffhausen, dem als Korreferent Hr. *Wanner-Schachenmann*, der Vater des neuen Lehrplanes, folgen sollte. Leider war der letztere durch Krankheit verhindert, den Lehrplan, seine langjährige Arbeit, selbst zu verteidigen, er musste das einem andern, Hrn. *Widmer*, Schaffhausen, überlassen. Der Referent wich in ganz wesentlichen Punkten vom neuen Lehrplan ab, was natürlich zur Folge hatte, dass zwischen den zahlreichen Freunden des neuen Lehrplanes und den Anhängern der Thesen *Leu* ein langer und hitziger Kampf sich entspann. Am meisten ereiferten sich die Sprecher über die Forderung

des Ref., dass die *Religions- und Sittenlehre* (im Gegensatz zum neuen Lehrplane) in den Sachunterricht aufgenommen werde. Es sollten damit für diesen Zweig des Unterrichts mehr Stunden gewonnen werden. Mit Recht wies aber der Korref., Hr. Widmer, darauf hin, dass dieser Unterricht schon aus ethischen Gründen nicht in den Sachunterricht hineingehöre. Nach fast endloser Debatte wurde dann der Antrag des Ref. abgelehnt und die Religions- und Sittenlehre als selbständiges Fach aus dem Sachunterrichte ausgeschieden. — Ein vielumstrittenes Gebiet ist — nicht bloss bei uns — die Stellung der *Sprachlehre* im Volksschulunterrichte. Der Ref. stellte den Antrag, dass die Sprachlehre, nicht wie der neue Lehrplan es fordert, erst von der Mittelstufe an, sondern schon vom ersten Schuljahr an auftrete, d. h. er forderte für jedes Schuljahr im Anhang des Lesebuches systematisch-praktische Sprachübungen. Diesmal endigte die Diskussion zugunsten des Referenten.

Das Endergebnis einer stundenlangen Debatte waren folgende Thesen (bereinigte Thesen des Ref.):

I. Der Lehrplan soll (wie es der Entwurf vorsieht) aus einem allgemeinen und einem speziellem Lehrplan bestehen.

II. *Allgemeiner Lehrplan.* 1. Der Sachunterricht soll folgende Fächer umfassen: a) den naturkundlichen Unterricht mit seinen Begleitstoffen. b) Die Kunde vom Menschen und Menschenleben in Vergangenheit und Gegenwart (auf der Unterstufe Erzählungen aus dem Jugend- und Volksleben, Schilderungen des grossen und kleinen Heldentums, Märchen und Sagen; — auf der Oberstufe Geschichte und Geographie und die Erzählungen des belletrist. Teiles des Lesebuches). 2. Da im Sprachunterricht die Hauptsorge auf ein geläufiges Können im Reden, Lesen und Schreiben gehen muss, soll zwar der Natur der Sache nach Sprechen und Lesen den grösseren Teil der Unterrichtsstunden in Anspruch nehmen, das Schreiben soll aber ebenso regelmässig und so oft getrieben werden; so dass in der Regel keine Stunde im Sachunterricht und in der Sprachlehre ohne schriftliche Übung vorbeigeht. — Die Sprachlehre soll nicht erst von der Mittelstufe an, sondern, wie im frühern Lehrplan, vom ersten Schuljahre an auftreten. — 3. In der Raumlehre soll auf der Oberstufe ein systematischer Unterricht auftreten. 4. Es sollen die Vorschriften des alten Lehrplanes in bezug auf die Behandlung des Lehrstoffes auf die neuen Verhältnisse übertragen (revidirt) in den Lehrplan aufgenommen werden. (Auch dieser Antrag fand grosse Anfechtung, da viele diese methodischen Winke als überflüssig betrachteten.)

III. *Speziallehrplan.* 1. Der Speziallehrplan soll so angelegt werden, dass er die Freiheit des Lehrers nicht unnötig beschränkt. 2. Die zur Behandlung im naturkundlichen Unterrichte bestimmten Gegenstände müssen mehr als im jetzigen Speziallehrplan der Stufe angemessen sein, der sie zugewiesen werden, und sowohl im Speziallehrplan als im Lehrbuche nur so zahlreich auftreten, dass sie methodisch richtig verarbeitet werden können, ohne dass dadurch der Behandlung der übrigen sachunterrichtlichen Stoffe Abbruch getan wird. 3. Dem vierten Schuljahr soll nur die engere Heimatkunde, dem fünften Schuljahr die Behandlung des Heimatkantons und der allgemeinen Geographie der Schweiz zugewiesen werden.

Diese Beschlüsse (Thesen) sollen den andern Bezirkskonferenzen zur Besprechung mitgeteilt und auch dem Vorstand der kantonalen Lehrerkonferenz übermittelt werden. An Stelle des zurücktretenden Hrn. Wanner-Schachenmann wurde als Mitglied der Lehrmittelkommission gewählt Hr. Meier, Schaffhausen.

Der erziehergätl. Bericht vom Schuljahr 1904/05 enthält auf Seite 13 folgende Stelle: „Die Frage der Ausfertigung von *Inspektorszeugnissen* an die Lehrer ist nun vom Erziehungsrate in Verbindung mit den Schulinspektoren entschieden worden. Der Wunsch der Lehrerschaft, zu erfahren, in welcher Weise ihre Arbeit von den ihnen vorgesetzten Aufsichtsbehörden beurteilt wird (eingereicht von der Sektion Schaffhausen des S. L. V. D. Ref.), erscheint gerechtfertigt. Die jährlichen Berichterstattungen, welche die Schulbehörden an den Erziehungsrat einzureichen haben und zu welchen die Schulinspektoren ihre Bemerkungen machen (Ursache der Petition der Sektion Schaffh. des S. L. V.), haben nicht den

Zweck, sich über die Tätigkeit der Lehrer im einzelnen auszusprechen, sondern sie geben im wesentlichen nur einen Bericht über den allgemeinen Stand und Gang des Unterrichtes in den einzelnen Gemeinden. Um also dem Wunsch der Lehrerschaft zu entsprechen, müssen die Schulinspektorate veranlasst werden, den Lehrern von Zeit zu Zeit eine besondere schriftliche Beurteilung ihrer Tätigkeit zuzustellen. . . . Es ist somit beschlossen worden, dass jeder Lehrer jeweilen während eines Zeitraumes von 4 Jahren einmal eine Beurteilung seiner Tätigkeit durch seinen Schulinspektor erhalten solle, nach einem einfachen Formular, das enthalten soll: I. Leistungen der Schule: a) in den sachunterrichtl., b) in den sprachunterrichtl. und c) in den Kunstfächern; II. Schulführung des Lehrers in bezug auf a) Methode, b) auf Disziplin; III. Allgemeine Bemerkungen (Gesamteindruck, Stand des Schulwesens in der Gemeinde usw.) Mit der Ausfertigung dieser Zeugnisse soll auf Ostern 1906 begonnen werden.

Diese Kundgebung des Erziehungsrates hat in den hiesigen Tagesblättern eine hitzige Fehde hervorgerufen, in der zutage trat, dass erstens einmal der Grossteil der Lehrerschaft nicht mit dem Vorgehen des Kantonalen Lehrervereins einverstanden war und dass zweitens auch der Lehrerverein etwas ganz anderes bezweckt hatte, als anjetzt aus dem Schosse des Erziehungsrates hervorgegangen war. Als gar laut wurde, dass ein Delegirter des K. L. V. an der Jahresversammlung des S. L. V. in Zug die Sache zur Sprache gebracht habe, erhitzen sich die Gemüter noch mehr. Eine Welle der Bewegung zeigte sich nun auch in der Bezirkskonferenz. Hr. J. G. Wanner, Schaffhausen, stellte nämlich den Antrag, die Konferenz möge an den h. Erziehungsrat das Gesuch stellen, es seien Zeugnisse nur denjenigen Lehrern auszustellen, die ein solches ausdrücklich wünschen. (Wie bisher.) Hr. Schulinspektor Pfr. Spahn, der auf eine Anfrage über die Wünschbarkeit solcher Zeugnisse von 80 Lehrern seines Bezirkes 76 Nein erhielt, unterstützte den Antrag. Hr. Erziehungsrat Wanner-Müller gab sodann kurze Auskunft darüber, wie der Erziehungsrat zu seinem Beschlusse gekommen sei. Er empfahl, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten, sondern abzuwarten, und zu sehen, wie sich die Sache bewähre. Die Konferenz stellte sich jedoch auf Seite J. G. Wanners, sein Antrag wurde gutgeheissen. — Als Ort der nächsten Tagung wurde Hemmental (neues Schulhaus) bezeichnet. — Ueber 6 Stunden hatte die Konferenz bereits gedauert. Begreiflich, wenn die Pestalozzijünger auf den Schlussgesang verzichteten und beschleunigten Schrittes dem „Frieden“ zueilten, wo sich die Diskussion bei trefflichem Mahl in ungezwungeneren Formen fand. W. U.



Die Einweihung

des Grabdenkmals für Seminardirektor J. J. Frey
in Kreuzlingen.

Als am 4. Juli 1898 die thurgauische Lehrerschaft sich auf dem Friedhof in Egelshofen-Kreuzlingen zur Einweihung des Grabdenkmals für Vater Rebsamen versammelte, ahnte wohl keiner der Anwesenden, dass sein Nachfolger nach nur siebenjähriger Wirksamkeit an unserer Lehrerbildungsanstalt auf dem gleichen Gottesacker die letzte Ruhestätte finden werde. In grossem Trauerzuge begleiteten am 22. Aug. 1904 Schüler und Verehrer den dritten thurgauischen Seminardirektor zu Kreuzlingen auf seinem letzten Gange. Anlässlich der Herbstversammlung (13. Nov. a. c.) erwiesen die Mitglieder der Bezirkskonferenz Kreuzlingen den Manen J. J. Freys eine letzte Ehrung: die Lehrerschaft und die Seminarzöglinge versammelten sich auf dem protestantischen Kirchhof zur Einweihung des Grabmonumentes, das in obigem Bilde wieder gegeben ist.

Liebe und Hochachtung dankbarer Freunde und Verehrer haben in pietätvoller Weise auch den Grabeshügel von Direktor Frey mit einem Leichenstein geschmückt, der, in weissem Marmor ausgeführt, durch seine gediegene Einfachheit das Auge



Grabdenkmal von Seminardirektor J. J. Frey.

des Beschauers fesselt. Das Denkmal trägt auf der Vorderseite in erhabenen Buchstaben die Inschrift:

J. J. Frey
Seminardirektor
1858—1904

Gewidmet von der thurg. Lehrerschaft.

Die schlichte Feier wurde eröffnet durch Kreuzers schöne Komposition „Forschen nach Gott“, vorgetragen vom Seminarchor. Hierauf hielt der derzeitige Leiter des Seminars, Hr. Dr. Paul Häberlin, eine kurze Ansprache:

Werte Kollegen! Liebe Zöglinge! Wir sind zu dieser Grabstätte herausgekommen zu einem Akt der Weihe. Zwar das Grab und der Stein darauf sind geweiht durch den Toten. Aber *uns* wollen wir hier weihen! Der da unten liegt, hat uns noch etwas zu sagen: Eine kurze Zeit ist eurer Wirksamkeit vergönnt. Nützet sie! Schonet nicht euer Leben! — Es ist euch gegeben, damit ihr es wieder dahingebet. Soll ich ein Wort nennen, das zusammenfasst, was der Tote in dieser Stunde uns zuruft? „Führet euer Leben im Angesichte der Ewigkeit!“ Was dies Wort heissen will, lasst uns erwägen! „Im Angesichte des Ewigen.“ Das Ewige hat viele Namen. Nennt es das Ideale, das Göttliche oder wie ihr wollt. Wen es nicht innerlich treibt und überwältigt gleich einer unbezwingbaren Macht, der wird es nicht begreifen. Und wer es fühlt, was das Ewige ist, dem sind Worte überflüssig. — „Leben im Blick auf das Ewige.“ Der Blick auf das Ewige macht sicher gegen alles Vergängliche, Minderwertige, Allzumenschliche. Er schliesst aus Hoffnung aufs Kleinliche und Furcht vor dem Alltäglichen. Er eilt hinweg über das Gemeine, dem Ziel seiner Sehnsucht zu. Glücklich im gewöhnlichen Sinn pflegen Ewigkeitsmenschen nicht zu sein. Dafür sorgen schon die Mitmenschen. Sie begreifen den selten, der im Angesichte der Ewigkeit wandert. Darum spotten sie über ihn, wenn er nicht mit dem grossen Haufen läuft, heissen ihn hochmütig, wenn er es wagt, das Gemeine gemein zu nennen, schelten ihn einen Träumer, weil sie nicht ahnen, dass seine Träume wirklicher sind als ihre Wirklichkeiten. Oder sie hassen ihn, weil er ihnen unbehaglich und ein beständiger Vorwurf ist. Es ist eigentümlich, aber es ist so: Demselben Menschen, dem man einen Stein aufs Grab setzt, wenn er tot ist, pflegt man zu Lebzeiten Steine in *den Weg* zu legen.

Ewigkeitsmensch zu sein, ist nicht leicht. Es ist schwer, Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen. Und doch ist es unsere Pflicht, wenn wir Erzieher sein wollen. Erzieher sein,

heisst sich opfern für andre, heisst einem Ideale dienen, das uns viele Dornen auf den Weg streut. Erzieher sein, heisst Märtyrer sein. Wer dazu nicht den Mut hat, der ist nicht geeignet zum Erzieher. Lasst's euch sagen von dem, der nach kurzer Wirksamkeit hier begraben wurde: Kämpfet im Angesichte der Ewigkeit und gewinnt Kraft aus ihr, euch selber treu zu bleiben! — Er hat gekämpft. Aber es ist noch viel zu tun; wir stehen nicht da, wo wir stehen sollten, auch mit unserm Erziehungswesen nicht. Seien wir ihm würdige Kampfgenossen!“

Der von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Ansprache folgte ein Liedervortrag der Seminarzöglinge, die von W. Decker arrangierte Dichtung Freiligraths „O lieb so lang du lieben kannst“, die auf speziellen Wunsch des Verstorbenen in die zum täglichen Gebrauch bestimmte Sammlung von Chorälen für das Seminar aufgenommen worden ist.

Seminardirektor Freys markante Gestalt, die edeln Züge seines vornehmen Gesichtes, sein geistsprühendes Auge, sein beredter Mund waren für kurze Zeit dem Grabe erstanden. In manchem Auge erglänzte die Träne der Wehmut, der Klage über den Verlust des von allen so hochgeschätzten Mannes. Ein letztes „Ruhe sanft, du Guter und Getreuer“, und alle verliessen bewegten Herzens die den Toten geweihte Stätte.

E. B. in Kr.



Joh. Kaspar Willi.

Um die Mittagsstunde des 31. Okt. 1905 starb in Wädenswil J. K. Willi, der Sängerpapa am Zürichsee. Die Kunde von seinem Hinschiede kam nicht unerwartet; denn schon lange hatten Krankheit und die Mühen und Gebrechen des Alters dem Heimgegangenen das Leben schwer gemacht. Aber die Todesbotschaft weckte doch in nahen und weiten Kreisen ein stilles oder lautes Trauern, besonders am Zürichsee; denn da war Willi fast in jeder Wohnstube bekannt.

J. K. Willi wurde den 11. Sept. 1829 in Hottingen geboren; er verlebte aber seine Jugendzeit im benachbarten Hirslanden. War es Zufall oder eine Fügung des Schicksals, dass auf diesem Boden im Oktober desselben Jahres Jakob Baur, Willis treuester Freund, das Licht der Welt erblickte? An der Schule des damals noch ländlichen Dorfes wirkte als einziger Lehrer J. R. Weber, der nachmalige berner. Sängervater und Schulgesangsmethodiker, der rechte Mann, die musikalischen Anlagen seines Schülers Willi zu fördern. Von Zeit zu Zeit veranstaltete der Lehrer mit seinen Schülern Kinderkonzerte und dabei ging's auch wohl über die Grenzen des Dorfes hinaus; so einmal nach Wetzikon, dem Geburtsort Webers. In dem Postwagen, der die jugendlichen Sänger über die Höhen des Zürichberges führte, sass auch unser Willi mit seinem Freunde J. Baur. In der Sekundarschule Neumünster war der musikbegabte Knabe ein Schüler Mayers, des nachmaligen Erziehungsrates, eines Mannes, der ebenfalls ein feines Verständnis für Musik und Gesang bekundete. Von 1845—48 treffen wir W. im Seminar Küsnacht. Hier pflegte er besonders die musikalischen Fächer, ohne indes die übrigen



† Joh. Kaspar Willi.

Disziplinen zu vernachlässigen. Hier reichte sich das Freundespaar Willi-Baur in jugendlicher Begeisterung für die Ideale des Lebens die Hände, ein Bund, der für beide bedeutungsvoll und segensreich werden sollte.

Der Eintritt in den Schuldienst führte den jungen Lehrer nach Fägswil im zürcherischen Oberland zu Leuten, die von altersher für Musik und Gesang empfänglich waren. Doch dauerte der Aufenthalt in dem stillen Bergdörfchen nur zwei Jahre. W. stand im Ruf eines guten Lehrers und wurde im Jahre 1850 an die Schule Hirslanden berufen (seit 1849 war Baur Lehrer in Riesbach). Mit der Übersiedelung in die Nähe von Zürich beginnt Willis Tätigkeit auf dem Gebiete des *Volks-gesanges*: er leitete den Männerchor von Hirslanden und Hottingen, sowie den Gemischten Chor Enge. Der junge Dirigent sah aber bald ein, wie lückenhaft sein musikalisches Wissen war; eifrig bemühte er sich, dasselbe zu ergänzen. Die „Harmonie Zürich“ war damals, wie heute noch, einer der hochangesehensten Vereine des Schweizerlandes. Willi stand bald in den Reihen der Aktiven. Die Dirigentenwahl, die bald nach seinem Eintritt erfolgte, wurde nicht nur für den Verein, sondern auch für das Mitglied W. zum entscheidenden Momente. Im Jahre 1852 wurde zum Nachfolger Abts als Leiter berufen Ignaz Heim, ein zweiter Nägeli, der auf dem Gebiete des Volks-gesanges neue Bahnen einschlug. Der feurige Mann mit dem imponierenden Äussern verstand es, wie kein zweiter, junge Leute, namentlich Lehrer, zu sich heranzuziehen und sie für seine Kunst zu begeistern. Bedeutungsvoll war diese Wahl für Willis ganzes Leben, da er, zuerst ein Schüler des Meisters, später dessen Freund und Mitarbeiter geworden ist. Mit der ganzen Begeisterung eines ins Leben tretenden jungen Mannes widmet W. seine Tätigkeit der Schule und dem Volks-gesang. Die Empfehlungen Heims öffneten ihm die Türen in Wädenswil. Hier beginnt seine Tätigkeit in der Schule und als Dirigenten des Männerchors „Eintracht“ im Jahre 1857. Der Mann mit dem tiefen Gemüte war zum Lehrer wie geboren und im Kreise seiner Schüler bald geliebt und geachtet; wer so herrliche Kinderlieder zu dichten und komponieren verstand, wie er, musste selber wie ein Kind sein. Dazu gesellte sich beim Unterricht jene klassische Ruhe, deren nur fähig ist, wer in seinem Innern stets harmonisch gestimmt ist.

Eine besondere Aufmerksamkeit widmete W. dem Gesangsunterricht, für welchen damals nicht einmal ein Lehrmittel vorhanden war (!). Mit Freuden übernahm er darum die Leitung der Singschule. So mühevoll diese Arbeit war, der Genuss, den ihm die jugendlichen Stimmen bereiteten, entschädigte ihn reichlich für die Verdriesslichkeiten des Amtes. Welch ein Fest war das für unsern Willi, als er bei Anlass der Schulhausweihe des Ortes mit über 400 Schülern das von Schuldirektor Petz komponierte Tonstück „Die Jahreszeiten“ unter Mitwirkung des Tonhalleorchesters Zürich aufführen konnte; es war einer der schönsten Tage seines Lebens. Die Aufhebung der Singschule durch das neue Schulgesetz (1900) schmerzte ihn tief. — Durch sein ganzes Leben hat Willi als Lehrer allen neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Schule ein reges Interesse entgegengebracht. So war er ein warmer Freund und Verteidiger des Handfertigkeitsunterrichtes. Bei seinen Kollegen genoss er grosser Verehrung und Liebe. Das Schulkapitel Horgen wählte ihn in die Bezirksschulpflege. Als „Visitor“ trat er namentlich jungen Lehrern lieber als guter Freund und Berater, denn als der strenge und ernste Beamte entgegen.

Viel Zeit und Anstrengung widmete W. der Leitung des Männerchors „Eintracht“. Volle 41 Jahre, sagt die Chronik des Vereins, hat er dem Vereine als unermüdlicher Leiter vorgestanden und dabei eine geradezu erstaunliche Tätigkeit entwickelt. Fast nicht zu zählen sind die Sängerkongresse am Zürichsee und ausser des Kantons, an denen Papa Willi seinen Verein von Erfolg zu Erfolg führte. Siebenmal zogen die Mannen von Wädenswil ans eidgenössische Fest, um jedesmal mit kranzgeschmückter Fahne heimzukehren. Und wie manchen Anlass privater oder öffentlicher Natur hat W. mit seiner „Eintracht“ verschönern helfen. Den Schwerpunkt seines Schaffens verlegte der Verein innert die Grenzen der Gemeinde. Alljährlich vereinigte ein Konzert Sänger und Einwohner. Und als nach 40 Jahren der verdiente Dirigent seinen Jubeltag feierte, da

war dieses nicht bloss ein Vereins-, sondern auch ein Gemeindefest.

Weit über die Grenzen seiner Wirksamkeit war nach und nach der Name des unermüdlich tätigen Mannes gedrungen. Im Jahre 1864 tritt Willi in den Vorstand des Sängervereins am Zürichsee und wird 1879 dessen Präsident (bis 1903). Neben ihm sassen mehr als zwanzig Jahre lang Heim und Baur; später Attenhofer, Gustav Weber, Gabriel Weber. Im Jahre 1878 wählte die Schulsynode ihren Kollegen in die „Liederbuchkommission“, die sich später selbständig als Liederbuchanstalt konstituierte. Als anfangs der Sechzigerjahre des v. Jhdts. ein Gesangbuch für die Sing- und Sekundarschulen unsers Kantons geschaffen wurde, war Willi Mitarbeiter, ebenso später beim Gustav-Weber-Buch. Und wo wäre ein Sängerfest gewesen, an dem das Freundespaar Willi-Baur nicht als Experten geamtet hätte? Mancher Festbericht wurde in der Stille der Nacht geschrieben nach des Tages mühsamer Arbeit. Wie oft hat des kundigen Sängers mildes und doch treffliches Urteil die Vereine wieder zu neuem Schaffen angeregt. Mehr als zwanzig Jahre lang war W. Prüfungsexperte am Seminar Küsnacht, vorübergehend auch Mitglied des Zentralkomitees im eidg. Sängerverein. Welch eine Summe von Arbeit! Und doch genügte diese dem rastlos Tätigen nicht. Sein überreiches Innere drängte zu künstlerischem Schaffen: in Tönen musste er seinen Gefühlen Ausdruck geben. Zwar ist Willi erst in späteren Jahren als Komponist vor die Sängerkunst getreten, um so gehaltvoller sind dafür die Gaben seiner Muse. Einige derselben sind zu Volksliedern geworden, so sehr weiss er den Volkston zu treffen. P. Niggli in Aarau spricht sich in einem Briefe über das Talent des Lehrerkomponisten folgendermassen aus: „Sie besitzen eine beneidenswerte melodische Erfindungsgabe und beherrschen auch den Chorsatz in tüchtiger Weise, dass man den Mangel an theoretischer Fachbildung, über den Sie in Ihrem Briefe klagen, kaum merkt.“ „Das Lied ist meine höchste Lust,“ singt W. in seinem ur-eigensten Seelenbekenntnis. Und welcher Männerchor hätte nicht schon gesungen: „Hoho, schwarzbraunes Mädel“, und wie oft ertönt an Gräbern: „O wie sanfte selige Ruh“ (Willis erste Komposition), und welchen Humor birgt der Frauenchor: „Prinzessin Paperlä“. Die köstlichste Gabe aber, die uns der Komponist hinterlassen, ist und bleibt für alle Zeiten: „Lacrimae Christi“.

Unzählig sind die Ehrungen, die dem für den Volks-gesang so segensreich Wirkenden zu teil wurden. Die „Eintracht“ Wädenswil ernannte ihn zum Ehrendirektor, die „Harmonie“ Zürich zum Ehrenmitgliede „in Würdigung der Verdienste, die er sich um die Pflege und Förderung des Volks-gesanges erworben hat“, desgleichen der Sängerverein am Zürichsee. Und unzählig sind die Anerkennungs- und Dank-schreiben, die dem Sängervater Willi von Privaten und Vereinen zu teil wurden.

Die rastlose Arbeit in der Schule und nach aussen, sowie die glühende Begeisterung nach innen hatten nach und nach die Nervenkraft des alternden Mannes aufgezehrt: den starken Körper traf ein Schlaganfall, der eine weitere Tätigkeit in der Schule unmöglich machte, und W. sah sich genötigt, im Jahre 1897 seiner Tätigkeit als Lehrer zu entsagen. Kaum zur Not genesen, trat er wieder in die Mitte seiner l. Eintracht. Doch bald entsank der Taktstock der müden Hand, und am 1. Aug. 1898 nahm der langjährige Freund und Dirigent seinen Rücktritt. Die Gemeinde Wädenswil aber, von jeher schulfreundlich gesinnt, ehrte die Tätigkeit ihres Lehrers, der ihr sein ganzes Leben geweiht, durch eine Pension, so dass der Lebensabend des liederreichen Mannes ein sorgenfreier war. Ehre einer solchen Gemeinde!

Die äussere Erscheinung Willis war eine markante. Der eindrucksvolle Kopf mit der hohen Stirne und der prächtigen Haarfülle, das Gesicht mit den tief liegenden dunkeln Augen, aus denen Herzensgüte und feurige Begeisterung blickten, aber auch heller Zorn sprühen konnte, der ehrwürdige Bart: das alles machte den Eindruck eines mehr als gewöhnlichen Menschen. Was unwiderstehlich zu ihm hinzog, war die Reinheit eines gefestigten Charakters, verbunden mit einem gold-lautern Gemüte und einem Herzen, das für alles Schöne und Gute empfänglich war. So erscheint uns der Heimgegangene

als der pflichttreue, liebevolle Lehrer, der fröhliche Sänger und Gesellschafter, der ernste und heitere Spielmann in seinen Liedern, der liebe und treue Freund. Aber über allen stand der treffliche Mensch und Familienvater. Sein häusliches Leben war geradezu ideal zu nennen. Seine warme, väterliche Liebe, gepaart mit dem sittlichen Ernst des Lebens, richtete ihr Hauptaugenmerk auf eine tüchtige Charakterbildung seiner Kinder. Er hatte auch das Glück, sie kräftig und gesund, vor allem als brave Menschen aufblühen und in geachtete Lebensverhältnisse eintreten zu sehen. Doch blieb auch diesem Familienglück der Schmerz nicht erspart: der Tod riss die liebe Gattin und Mutter aus der Mitte hinweg. Seine zweite Lebensgefährtin spendete ihm mit rührender Liebe bis zur Todesstunde Trost und Hilfe. Im Jahre 1900 traf den nun 70-jährigen Mann ein anderer herber Verlust: er verlor seinen treuen Freund Jak. Baur. Mehr und mehr machten sich die Rechte des Alters geltend. Aber es sollte dessen nicht genug sein: mit dem Schwinden der körperlichen Kräfte drohte auch das Licht der Augen zu verlöschen. Aber dann tröstete ihn seine Muse, die ihm treu blieb bis in den Tod. Noch zog es ihn mit dem 80-jährigen Freunde Nater anfangs Oktober d. J. zum Feste der Frauen- und Gemischten Chöre im nahen Richterswil. Schon lauschte sein Geist an anderer Welten Tor. Ein müder Mann, ging er von uns und legte sich bald zum Sterben hin. Lichtvoll steht Willis Bild in unserer Erinnerung. Friede seiner Asche, Segen seinem Tun. G. J. in Z. V.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. Hr. Prof. Dr. Fleiner hat die ihm angebotene Professur an der juristischen Fakultät der Universität Tübingen angenommen. — Die Geschäftsprüfungscommission des zürch. Kantonsrates wünscht Errichtung einer Professur für Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Universität Zürich. Als a. o. Professor der mediz. Fakultät und Vorstand des bakteriologischen Instituts wird Hr. Dr. Silber-schmidt ernannt. — Die eidgen. Maturitätsprüfungen für Studierende der Medizin, Pharmazie etc. finden am 21.—24. März und 22.—25. Sept. statt. Anmeldefrist 1. Febr. und 1. Aug. — Professor des römischen Rechts in Genf wird Referendar Dr. Partsch in Breslau, Professor des deutschen Rechts Hr. H. de Claparède, Sohn des schweiz. Gesandten in Berlin.

— Zum Professor des deutschen Zivilrechts in Lausanne wird Hr. Dr. v. Vleuten in München berufen. An der Hochschule Bern erhält Hr. Dr. H. Hecht die *venia legendi* für englische Sprache.

Basel. Ausstellung von Schülerzeichnungen. Mit dem 6. Jan. 1906 ist im Gewerbe-Museum Basel die Ausstellung der Schülerzeichnungen zu Ende gegangen. Es waren meistens Zeichnungen aus Wienerschulen, die dem Besucher der Ausstellung einen interessanten Einblick gewährten in die modernen Bestrebungen im Zeichnen. Die Arbeiten waren zum grossen Teil wirklich ganz vorzügliche, und ist es nicht zu verwundern, wenn dieselben auf jedermann einen überraschenden Eindruck gemacht haben. Indessen ist klar, dass man jedenfalls nur die Arbeiten der talentvollsten Schüler veröffentlicht hat, und dass man daher, wenn man einen Vergleich mit unsern Schulen machen will, auch unsererseits nur die besten Schüler in Betracht ziehen darf. Dies genügt uns aber auch vollauf, um konstatieren zu können, dass man bei uns noch etwas rückständig ist. Wohl ist man auf dem Wege, dem Beispiele ausländischer Schulen zu folgen und mit der alten Zeichenmethode aufzuräumen, aber die neue Richtung begegnet bei uns immer noch grossen Hindernissen, und besonders Nichtfachmänner glauben sich nur mit Schmerzen von der alten Methode trennen zu können. Dies war nicht die erste Ausstellung, die beweist, dass der neue Weg zu bedeutend bessern Resultaten führt, und dass es absolut notwendig ist, sich der neuen Richtung anzuschliessen, wenn man nicht Gefahr laufen will, weit hinter andern Schulen zurückzubleiben. Selbstverständlich können solche Resultate, wie sie die Ausstellung aufwies, nur erzielt werden, wenn der Zeichenunter-

richt schon von der ersten Stufe an in die Hände von Fachmännern gelegt wird.

— (e) Das Basler Unterrichts-Kontor ist ein Handels- und Sprach-Institut, das sich die Pflege aller kaufmännischen Unterrichtsfächer, sowie der modernen Sprachen zur Aufgabe gestellt hat. Es hat tüchtige, wohlgeschulte, patentierte Lehrkräfte, die erforderlichen Räumlichkeiten, ist mit den modernsten Einrichtungen versehen und besitzt reiche Lehrmittel, so dass es zu den erstklassigen Handelsschulen gezählt werden darf.

— Für die Suppenverteilung in den Primar- und Sekundarschulen ergaben sich pro 1904/5 folgende Beiträge: von Zünften und Gesellschaften 1250 Fr., Kollekte in den Schulen Fr. 9434.19, Vereine und Private 1400 Fr., aus der Schulsubvention 1800 Fr., Zinsen Fr. 41.90; Ausgaben: Für Ankauf der Suppe Fr. 13,417.60, für die Austeilung derselben Fr. 1617.50, für Anschaffungen und Reparaturen Fr. 452.40, für Druckkosten 246 Fr. Die Rechnung schliesst mit einem Passiv-Saldo von Fr. 2005.16. Zum Genuss der Schulsuppe, die vom Dezember bis Februar an allen Schultagen jeweils in der Zehnruhr-Pause im Keller des Schulhauses eingenommen wird, werden je 8 Schüler einer Klasse ausgewählt mit Rücksicht auf ihre Dürftigkeit, nicht nach ihrer Heimatzugehörigkeit oder ihren Leistungen in den Schulfächern.

Baselland Schulgesetz. Der Entwurf hat die zweite Beratung des Regierungsrates hinter sich und liegt nun bei der landrätlichen Kommission, der Präsident Nationalrat Schwander (ein ehemaliger Lehrer) ist. Bis jetzt haben einige Wünsche der Lehrerschaft Berücksichtigung gefunden, z. B. Herabsetzung der Ferien von zwölf auf elf Wochen, sowie die Wahl der Bezirkslehrer durch den Landrat. Festhalten muss die Lehrerschaft zum voraus an folgenden Postulaten: 1. Übernahme der Alterszulagen und Vikariatskosten durch den Staat. 2. Schutz des Lehrers und seiner Familie in Nebenbeschäftigungen, die der Schule nicht schaden. In diesem Punkte sollte der Erziehungsrat von Fall zu Fall entscheiden können. 3. Schaffung eines Erziehungsrates, worin die Lehrerschaft Sitz und Stimme hat. Diese Behörde ist absolut notwendig, nicht nur zur Vorbereitung aller Schulfragen, sondern auch als Bindeglied zwischen Lehrerkorporation und Regierung, geeignet die bisher feindlichen Parteien zu gegenseitiger Annäherung und Mitarbeit zu bringen.

Bern. Freistellen an Mittelschulen. Im März 1905 traf der Regierungsrat die Verfügung, dass mit der Erteilung eines Stipendiums an einen Mittelschüler für die Schule die Pflicht erwachse, den Stipendiaten vom Schulgeld zu befreien. Diese Verfügung wird nun nach dem Amtl. Schulbl. vom 31. Dez. 1905 dahin ausgelegt, dass die Befreiung vom Schulgeld nur für diejenigen Mittelschulstipendiaten anzuwenden ist, deren Eltern am Schulorte selbst wohnen.

— Unentgeltlichkeit der Lehrmittel. Es herrschte bis jetzt vielenorts noch Unklarheit darüber, wie weit der Begriff „unentgeltliche Abgabe“ der Lehrmittel zu fassen sei, d. h. ob einem Schüler bei Schulwechsel oder Austritt aus der Schule die verabfolgten Lehrmittel als Eigentum zu belassen seien oder ob der Schüler diese Lehrmittel zurückzuerstatten habe. Es wurde wohl auch auf beide Arten verfahren. Die Direktion des Unterrichtswesens bringt nun durch einen Erlass im amtlichen Schulblatt erwünschte Klarheit in die Frage. Darnach bedeutet Unentgeltlichkeit der Lehrmittel so viel wie Aushändigung derselben ins volle Eigentum der Schüler. Schulen, welche die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel mit staatlicher Unterstützung eingeführt haben, sind zum Bezug des Staatsbeitrags nur dann berechtigt, wenn bei Schulwechsel oder Austritt aus der Schule die Lehrmittel den Schülern überlassen werden. — In die Lehrmittelkommission für die deutschen Primarschulen des Kantons Bern wird an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden E. Martig, alt Seminar-direktor, vom Regierungsrat Hr. Seminarlehrer G. Wächli gewählt.

— Biel. h. Hr. Dr. Jutzi, seit drei Jahren Mathematik-lehrer am Obergymnasium in Biel, früher an der Sekundarschule von Langental, wird im Frühling seinen bisherigen Wirkungskreis verlassen, da er zum Lehrer an der kantonalen Handelsschule in Zürich gewählt worden ist. Mit Hrn. Dr. Jutzi verliert das Gymnasium von Biel eine hervorragende

Lehrkraft und der Lehrkörper der Anstalt einen lebenswürdigen und hochgeachteten Kollegen. Unsere besten Wünsche werden Hrn. Dr. J. nach Zürich begleiten.

Schwyz. (a) Das vom Erziehungsrate nach mehrjährigem Unterbruche im verflossenen Jahre fertig gestellte *Schulgesetz* hat nun auch der Regierungsrat in handen des Kantonsrates durchberaten. Dass dasselbe in der am 13. Febr. nächsthin beginnenden ansserordentlichen Sitzung unseres gesetzgebenden Rates zur Behandlung gelange, bezweifeln wir. In Anbetracht der Wichtigkeit der Sache einerseits und mit Rücksicht auf die Schwierigkeit, es allen Kreisen recht zu machen anderseits, wird das Gesetz vorerst einer Kommission zur Erneuerung vorgelegt werden. Auch die kantonale Lehrerschaft wird noch zum Worte kommen, da zur Besprechung eine Kantonalkonferenz in Aussicht genommen ist. — Bis jetzt hat man in Lehrerkreisen, die Gelegenheit hatten, in die erziehungsrätlichen Vorlagen Einblick zu nehmen, wenig Sympathie für dieselbe erfahren.

St. Gallen. ☉ Die von *hb.* in Nr. 50 der L. Z. geäußerte Anregung, es möchte vor der *Revision unseres Erziehungsgesetzes* eine fachmännische Inspektion der st. gallischen Schulen vorgenommen werden, hat in der Tagespresse eine verschiedene Aufnahme gefunden. Wir verkennen die gute Absicht, die dieser Anregung gerufen hat, durchaus nicht, möchten aber ernsthaft bezweifeln, dass eine solche Inspektion dringendes Bedürfnis sei und neue Gesichtspunkte für die Revision zu Tage fördere. Das Material aus den 80er Jahren kann heute noch mit Nutzen verwendet werden. Die Revision des E.-G. ist eine Angelegenheit, die schon lange vorbereitet wurde durch Erlasse von Gesetzen und Verordnungen, die über das E.-G. vom Jahre 1862 hinausgingen, weil die Entwicklung der Verhältnisse mächtiger waren als das Gesetz. „Heute ist dem alten Gesetz, wie Hr. Erziehungsrat Dr. Forrer im Berichte der staatswirtschaftlichen Kommission schreibt, in gewissen Bestimmungen schon seine verfassungsrechtliche Grundlage entzogen, und wie das Gesetz selbst, so oft auch die *Schulordnung* für Primar- und Sekundarschulen vom 29. Dez. 1865 nach den verschiedensten Richtungen durchbrochen und zum Torso geworden. Erziehungsgesetz hin, Erziehungsgesetz her, das st. gallische Schulwesen hat sich fröhlich und lebenskräftig so weiter entwickelt, wie es sich nach Massgabe der jeweiligen Verhältnisse entwickeln musste. Der eingeschlagene Weg mochte in der Tat „gesetzgebungstechnisch nicht einwandfrei und ohne Bedenken erscheinen, aber er lag in der Natur der Verhältnisse wohl zwingend festgelegt.“ So haben wir allen Grund zu glauben, dass ein neues E.-G., das nur das in den verschiedenen Gesetzen und Verordnungen *bisher Niedergelegte* enthalten würde, sich wohl sehen lassen dürfte, und dass ein neues Gesetz, wenn es die Sanktion des Volkes finden will, nicht sehr weit über das bis jetzt Erreichte hinausgehen darf. Einzelne Fragen, wie z. B. die Einführung des achten Schulkurses, die Reorganisation der kant. Lehrerkonferenz etc., drängen allerdings zu „gesetzlicher Abklärung“. Über weitere Postulate, wie Erhöhung des Eintrittsalters in die Volksschule auf das siebente Lebensjahr, Ausmerzung der Halbjahrschulen und Normierung der Schulzeit nach der Richtung der Alltagsjahrschule hin, Reduktion der Schülerzahl etc. dürften die Meinungen der Lehrer und Behörden nicht sehr weit auseinandergehen. Die Verstaatlichung der Sekundarschulen wäre ein erstrebenswertes Ziel; ob man aber wagen wird, sie in das neue E.-G. aufzunehmen? Man sieht es sind Fragen von *prinzipieller* Bedeutung, die das E.-G. lösen muss; Fragen, die andere, wie z. B. fachmännische Taxation der heutigen Schulen in den Hintergrund drängen. Die Lehrerschaft wird Gelegenheit haben, sich zur Revision des Erziehungsgesetzes zu äussern. Von einer gemeinsamen Arbeit der Lehrer und Behörden versprechen wir uns mehr als von einer Inspektion, die zeitlich doch nur eine beschränkte sein könnte und sachlich jedenfalls nicht mehr zu tage förderte, als was heute schon in Lehrerkreisen wiederholt besprochen und gefördert worden ist. Nicht dass wir uns vor einer Inspektion durch Fachleute fürchten; aber nach noch mehr Inspektionen, als schon vorhanden sind, dürfte schwerlich grosses Verlangen sein.

Vaud. Dans ma dernière correspondance, datée de fin

septembre, je vous parlais de la réunion annuelle de la Société vaudoise des maîtres secondaires et du sujet de discussion: la discipline.

Je n'ai pas parlé de la thèse contenant *l'abolition des punitions corporelles*, pour la simple raison qu'elle a été biffée; car, disait-on, en fait les punitions corporelles n'existent plus, dans nos écoles, depuis longtemps et même si à l'occasion un élève impertinent se sent appliquer la main du maître un peu brusquement sur la bouche ou sur une des joues, personne n'aura l'idée d'appeler cela une punition corporelle. Le garçon lui-même, s'il a du coeur, se dira qu'il a bien mérité ce soufflet.

Une autre thèse, passée sous silence, contenait un voeu au sujet de la *formation professionnelle du corps enseignant secondaire*; car ce qui manque à nos licenciés, c'est la pratique.

Ils n'ont pas l'occasion de donner ou d'assister à des leçons. Une fois nommés dans un collège, ils enseignent tant bien que mal en se tirant d'affaire comme bon leur semble.

L'article 72 de notre Loi sur l'instruction publique secondaire mentionne les titres requis d'un candidat à un poste de maître secondaire et ajoute: „il doit prouver qu'il possède des connaissances théoriques et pratiques de pédagogie“.

Mais où les acquérir? Les connaissances théoriques se trouvent dans des manuels et l'université offre des cours de pédagogie, de didactique et de méthodologie. Mais qu'en est-il des connaissances pratiques? Jusqu'à ce jour, aucune occasion n'est offerte aux candidats de les acquérir, oui, la pédagogie ne figure pas même parmi les branches d'examen pour l'obtention de la licence. C'est une grosse lacune que la Société des maîtres secondaires a déjà cherché à combler il y aura bientôt quinze ans. Mais personne ne tint alors compte de ses propositions.

En 1903, on fit grand bruit autour de l'ouvrage de Mr. le prof. Milloud: „la réforme de l'enseignement secondaire dans le canton de Vaud“. Tous nos journaux politiques s'en occupèrent et constatèrent qu'il y avait des progrès à faire. La Société des maîtres secondaires en discuta en deux séances. Voici quelques-unes des conclusions de l'ouvrage: „Il est indispensable d'organiser sans retard la préparation professionnelle des maîtres. La préparation théorique se fait à l'université.

Les exercices pratiques doivent avoir lieu dans les établissements cantonaux d'instruction secondaire. Ces épreuves, pour lesquelles le candidat sera libre de choisir l'époque, seraient suivies d'une critique et d'une discussion où il aurait à faire preuve de connaissances théoriques. Il importe aussi d'assurer aux maîtres en charge les moyens de perfectionner leur culture professionnelle (courtes missions à l'étranger, collection d'ouvrages et de revues, conférences, etc.)“

Tous ces vœux furent adoptés à l'unanimité mais sont malheureusement restés lettre morte; ils sont allés rejoindre dans les cartons beaucoup d'autres propositions utiles. C'est un peu l'habitude chez nous: on discute beaucoup, on adopte des propositions et on n'exécute rien où presque rien.

Il serait pourtant bien facile de donner aux candidats à l'enseignement secondaire l'occasion d'acquérir des connaissances pratiques de pédagogie: le moyen indiqué par Mr. Milloud est très simple: on répartirait les candidats entre nos trois établissements cantonaux d'instruction secondaire. Là, ils devraient d'abord assister à un certain nombre de leçons, puis en donner eux-mêmes sous la direction du maître. A l'examen final, ils devraient produire un certificat statuant qu'ils ont donné un minimum de leçons. Ce moyen peut être mis en pratique d'un semestre à l'autre; il a souvent été signalé aux autorités, malheureusement, celles-ci n'en ont pas encore tenu compte. y.

Zürich. Die Kommission zur Prüfung des *Rechenschaftsberichts* begrüsst die Organisation der zahnärztlichen Schule; sie wünscht, dass der Errichtung einer Zentralbibliothek Aufmerksamkeit geschenkt wird; sie anerkennt, dass bei der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schulmaterialien unnötige Ausgaben vermieden werden; sie unterstützt das Bestreben, kleinere Schulgemeinden zu vereinigen und die Sorge für arme Schulkinder durch Errichtung von Jugendhorten zu vermehren. — Ganz gut; aber dann die Kredite nicht erniedrigen, wie das betr. die Stipendien geschah.

— Die Direktion des Innern hat auf Ansuchen des K. L. V. die Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer für den ganzen Kanton auf den 11. Febr. 1906 angeordnet.

— *Grosser Stadtrat Zürich.* Die Sitzung vom 6. Jan. bot einen Augenblick tieftaurigen Ernstes: Bei Behandlung der „Regelung der Besoldungsverhältnisse“ erklärte der Schulvorstand, Hr. Dr. Mousson, es wüsche der Stadtrat, dass dieses Geschäft bis auf weiteres nicht behandelt werde, da eine Ordnung auf dem Rechtswege angerufen sei: fünf Lehrer (genauer vier Lehrer und eine Lehrerin) haben gegen die Stadt Klage erhoben wegen Nichtausrichtung der durch Volksentscheid vom 27. Nov. 1904 beschlossenen Besoldungserhöhung von 200 resp. 300 Fr. Ob die Besoldungsfrage dann mit oder ohne Verbindung mit der Gemeindeordnung zu behandeln sei, bleibe dahingestellt. Die rechtliche Lösung der Frage kann beiden Teilen nur willkommen sein. Der Referent der Kommissionsmehrheit, Hr. Dr. C. Escher, der für Nichteintreten sprechen sollte, fühlte sich ob der Wendung der Dinge erleichtert (im Herzen mochte er sich sagen: die Lehrer haben recht und ich gäbe es ihnen gern), und der Referent der Kommissionsminderheit, Hr. Bodmer-Weber (für Eintreten), stimmte zu. Eine vorausgehende Notiz in der Presse hatte der angekündigten Änderung des Geschäftsganges den Reiz der Neuheit genommen: auch so noch malte sich Beschämung ob des traurigen Schauspiels, das sich die Stadt bietet, auf manchem stadt väterlichen Gesicht. Der Stadtrat wird nun eine Prozessvollmacht nachzusuchen haben. Bis dahin wird das Rechtsgutachten, das Hr. a. Oberrichter Wolf für den Lehrerverein ausgearbeitet hat, erscheinen: es bestärkt die Ausführungen des Juristen in letzter Nr. d. Bl. und wird, so hoffen wir, in der Einsicht des Grossen Stadtrates, wenn nicht schon des Stadtrates und des Schulvorstandes, eine Wandlung erzeugen, welche der Weiterziehung der Klage zuvorkommt. — Um für die Zukunft jede Unklarheit auszuschliessen, wird man schon bei der Totalrevision (der Gemeindeordnung) für eine bessere Fassung des Besoldungsartikels sorgen. „Der Streit war zu hässlich, als dass er sich wiederholen dürfte“, sagt die Z. P.

— Mit Bedauern werden die zürch. Lehrer vernehmen, dass sich Hr. Seminardirektor *H. Utzinger* aus Gesundheitsrücksichten genötigt sah, seine Entlassung als Lehrer und Direktor des Seminars Küsnacht einzureichen.

— Die *Pestalozzifeier* des Lehrervereins und der Pestalozzigesellschaft Zürich (7. Jan.) in der Peterskirche war wiederum sehr gut besucht. Orgelvortrag und Eröffnungsgesang des Frauenchors des L. G. V. (Ave Maria) brachten weihvolle Stimmung. Hr. Prof. theol. Dr. A. Meier hielt den Festvortrag über „die religiöse Jugenderziehung im Geiste Pestalozzis“, und der Lehrergesangsverein schloss die Feier mit dem prächtigen Vortrag von Nägelis Lichtschöpfer.

— Die *Schulkapitel* haben bis im Frühjahr ihr Gutachten über die Geschichtslehrrmittel für die Sekundarschule von Dr. W. Oechslis (obligat.) und Dr. W. Ernst (empfohlen) abzugeben.

— Die Kommission des Gr. Stadtrates zur Vorberatung des Geschäftes: Schaffung neuer Lehrstellen und Änderung der Schulorganisation stellt folgende Anträge: 1. Einführung des Zweiklassensystems in den Kl. I—III der Primarschule mit Beginn des nächsten Schuljahres. Die Zentralschulpflege hat die Ausdehnung des Zweiklassensystems auf Kl. IV—VI zu prüfen. Eine Minderheit will das Zweiklassensystem auf alle sechs Primarklassen ausdehnen. 2. Von der versuchsweisen Einführung von Förderklassen wird zurzeit abgesehen. 3. Mit Beginn des Schuljahres werden 21 neue Lehrstellen an der Primarschule (Vorschlag der Zentralschulpflege 25, des Stadtrates 15) und 6 neue Lehrstellen an der Sekundarschule errichtet; zwei Lehrstellen im Kreis I aufgehoben und Kreis III zugewiesen. 4. Einladung an den Stadtrat zur Förderung des Schulbauprogrammes vom 5. April 1905.

England. Der neue Unterrichtsminister im Ministerium Campbell-Bannermann, M. Aug. Birrel, geb. 1850 in Liverpool, ist Advokat, Professor der Rechte an der Universität London und Schriftsteller. Von seinen Schriften sind am bekanntesten: *Life of Charlotte Bröne*; *Men, Women and Books*. Bei den eröffneten Parlamentswahlen sucht er wieder einen Sitz im Parlament, dem er von 1889 bis 1900 angehörte.

Schweden. Nachdem Dänemark einen Lehrer (Christensen) zum Ministerpräsidenten erhoben und Norwegen in einem Lehrer (Lövland) in kritischer Zeit einen tüchtigen Minister des Äusseren gefunden, hat auch Schweden einen

Lehrer ins Ministerium berufen: *Fridtjov Berg* utnämnd till ecklesiastikminister verkündet die *Svensk Läraretidn.* Das neue Ministerium Staaff (Linke) hat in Lehrer Fridtjov Berg seinen Kultus- (Unterrichts-) Minister erhalten. Unser Freund Fr. Berg entstammt einer Lehrerfamilie. Geboren 1851 in Jästergötland, 1874 im Seminar zu Göteborg, 1875—1881 Lehrer neben seinem Vater in Finspang, seit 1881 Lehrer in Stockholm, 1887 Vizepräsident und von 1888—1897 Aktuar des schwedischen Lehrervereins, seit 1890 Reichstagsmann für Stockholm, in den letzten drei Jahren Präsident des Schulkomitees der II. Kammer, Mitglied der Kommission für Gymnasialreform, 7. November 1905 Minister, das ist Fridtjov Bergs äussere Laufbahn. Seine Reisen in Norwegen, Dänemark, Deutschland, in der Schweiz und Holland galten dem Studium des Schulwesens. Nach seiner letzten Reise in der Schweiz (1897) brachte er einen Gesetzesvorschlag über Erziehung verwahrloster Kinder ein, der angenommen wurde. Mehrere Schulbücher, zwei Bändchen schwedischer Sagen und Volksweisen, eine Darstellung des trojanischen Krieges stammen aus seiner Feder. Berg ist ein gewandter Redner und tüchtiger Arbeiter, Radikaler und Abstinenter. Freudig erinnern wir uns der Tage, da er uns von Morgen früh bis zum späten Abend ein freundlicher Führer durch Stockholms Kunstsammlungen und Schulgebäude war.

— In *Malmö* befürwortete vor versammeltem Schulrat und Lehrkörper Hr. Jul. Hammarlund eine Trennung der Schüler (nach dem ersten Schuljahr) nach der Leistungsfähigkeit: eine grössere Klasse mit den fähigsten, eine etwas kleinere Klasse mit weniger befähigten und eine noch kleinere Parallel-Klasse aus den schwächsten Schülern. Nachdem sieben Kollegen dagegen, zwei dafür und der Schulinspektor sich skeptisch geäussert hatten, wurde eine Beschlussfassung abgelehnt. — Schon vor 25 Jahren hatte man in Malmö die gleiche Frage besprochen.

Totentafel.

In Weggis starb am 26. Dez. im Alter von 49½ Jahren Lehrer *Franz Jos. Ehrenbolger*. — Am 27. Dez. 1905 schied in Herzogenbuchsee Hr. *Sam. Witwer*, der in Bumbach, Wynau, Onz und Herzogenbuchsee über 50 Jahre als Lehrer gewirkt, aus dem Leben. Er hatte ein Alter von 88 Jahren erreicht.

— Nach längerer Krankheit starb in Urtenen alt Lehrer *Johann Abbühl*. — Am 23. Nov. starb in Olten Hr. *W. von Burg*, Sohn des frühern Erziehungsrates v. Burg in Olten, geb. 1866, mit 1885 Lehrer in Sternkirch, dann in Olsberg, Oedermannsdorf, Hägendorf und seit 1886 in Olten. Er war Präsident der Sektion Friedau des S. L. B., Aktuar des Lehrerbundes und Präsident des Lehrervereins Olten-Gösgen und Turninspektor des Bezirks Tal. Ein Lungen- und Herzleiden bereitete dem Mann mit dem köstlichen Humor einen frühen Tod. — Der deutsche Lehrerverein beklagt den plötzlichen Hinschied seines frühern Vorsitzenden und treuen Führers *Leopold Clausnitzer* zu Friedrichsfelde bei Berlin. Geb. in einem Lehrerrause, seit 1877 Leiter der Preuss. Lehrerezeitung, seit 30 Jahren Mitglied des Vorstandes des deutschen Lehrervereins, Begründer des Rechtsschutzes des D. L. V., Verfasser einer Geschichte des preuss. Unterrichtsgesetzes war Cl. eines der hervorragendsten Glieder des deutschen Lehrerstandes, und von 1890—1904 Vorsitzender des deutschen Lehrervereins. In Wort und Schrift gleich gewandt, aufopferungsfähig und zuverlässig, der grössten Hochachtung teilhaftig, war Cl. nach Diesterweg, Wander und Dittes der populärste Mann bei den deutschen Lehrern. Er erreichte ein Alter von 61 Jahren.

Lehrergesangsverein Zürich. Das übliche *Winterkonzert* des L. G. V. Zürich findet Sonntag, den 28. Januar in der Tonhalle statt. Indem wir uns eine Besprechung des in verschiedener Hinsicht sehr interessanten Programms für die nächste Nr. vorbehalten, bemerken wir, dass den Mitgliedern des L. G. V. anfangs nächster Woche die Biletbestellkarten, die sich letztes Jahr so gut bewährt haben, zugesandt werden, um ihnen die Bestellung von Bilets für sich, sowie zuhanden ihrer Angehörigen und Bekannten möglichst zu erleichtern. Die ausgefüllten Karten sind an den Präsidenten des L. G. V., *H. Denzler*, Freie Strasse 49, Zürich V, einzusenden, bei dem auch die bestellten Bilets bezogen werden können.

Kleine Mitteilungen.

— **Aufführung von Jaques-Dalcroze Kinder- und Tanzlieder von der Schuljugend** Weggis, 14. Januar 3¼ Uhr, im „Rössli“ Weggis (Reinertrag zugunsten der Kinder von Rathausen).

— **Besoldungserhöhungen:** Burgdorf, von 150 Fr. nach 5, 10 und 15 Dienstjahren. Neuenhof, 2 Lehrer, je 100 Fr. Mülliswil 100 Fr.

— **Vergabungen.** Ungenannt von Winterthur der Anstalt für Schwachsinnige in Uster 1000 Fr. Familie in Zürich V dem Schulgut Wytikon 1000 Fr. für Schulreisefonds und 500 Fr. (Zins) Unterstützung armer Kinder. Trauerfamilie in Zürich 5000 Fr. der Witwen- und Waisenstiftung des eidg. Polytechnikums. Ein Schulfreund der Sekundarschule Feuertalen 700 Fr.

— **Neue Lehrstellen:** Sekundarschule Feuertalen. Mädchensekundarschule Winterthur.

— **Burgdorf verlängert des Scharlachs** wegen die Neujahrsferien bis 22. Januar.

— **Schulweiche:** Oberdiesbach 7. Januar (Baumeister Könitzer, jetzt Regierungsrat).

— **Schulbauten.** Matten b. Interlaken, Schulhaus mit 12 Klassenzimmern 150,000 Fr. Pläne von Architekt Bühler.

— **Jubiläum.** Zu Weihnachten ehrte Inkwil die 25 Jahre lange Lehrtätigkeit von Fr. B. Steiger. Lortorf dankte Hr. J. Brügger für seine 38 Dienstjahre durch Urkunde und Geschenke (der Grütlmännerchor fügte einen Lehnssessel hinzu).

— **Rücktritt vom Lehramt.** Hr. A. Grauwiler, Lehrer in Frenkendorf, der nun 82 Jahre zählt, tritt nach 60-jährigem Schuldienst auf Mai d. J. in den wohlverdienten Ruhestand. Ein würdiger Schüler Augustin Kellers! Mrs.

— **Frl. E. Huber, Zürich IV** (Heirat), Frl. Hedw. Hirs in Seen (Übernahme einer Lehrstelle in Mexiko).

— **Nicht 45** (wie es in letzter Nr. heisst), sondern 50 Jahre war Hr. J. Spörri in Altstetten im Schuldienst; sein Rücktritt erfolgte aus Altersrückichten.

— **Seit Neujahr** erscheint bei Zweifel-Weber, St. Gallen: *Der Barde*, neue schweiz. Gesangsvereins-Zeitung, die an Vereine und Direktoren gratis abgegeben wird. Die Musik rentirt besser als die Pädagogik.

20 Bände

Meyers Lexikon

5. Auflage, 1899–1900 u. Bücherschrank (Büffet), nussbaumfurniert zu verkaufen. — **Bachmann**, Brunnengasse 15, Zürich I. (O F 85) 21

Sprachlehrer,

Neuphil., 6 Hauptsprachen, Buchhaltg., Institutspraxis, sucht dauernde Stelle für diesen Frühling. Würde auch reisen. Offerten sub O L 23 befördert die Expedition dieses Blattes. 23

Stellvertretung

übernimmt ein junger Lehrer mit guten Zeugnissen (Schüler des Seminars Kreuzlingen). Anfragen unter Chiffre O L 30 befördert die Expedition dieses Blattes. 30

Billig zu verkaufen

wegen Todesfall: Schillers Werke, Lessing, Shakespeare, Hauffs Werke. Ferner ein sehr schönes Buch: Vorposten der Gesundheitspflege von Dr. Sonderegger, noch wie neu. Brehms illustriertes Tierleben; Werden und Vergehen, von Carus Sterne, illustriertes Pflanzenleben von Dr. Arnold Dodel-Port. Die Naturkräfte: Lehre vom Schall, Himmel und Erde, Aus der Urzeit, Die vulkanischen Erscheinungen, Wind und Wetter, Licht und Farbe, alle schön eingebunden und noch wie neu. Ferner schweizerische pädagogische Zeitschriften. Eine Masse eingebundene Sonntagsblätter des Bund von 1882 an. Die Schweizerische Bienenzeitung in hübschen Einbänden von 1887–1897, worunter auch Hefchen von 1900–1901. Offerten gef. an **Familie Dinkelmann, Aarburg.** (OF 24) 18

Aufmerksamkeit

verdient

die Zusammenstellung

gesetzlich gestatteter Prämienobligationen, welche unterzeichnetes Spezialgeschäft jedemann Gelegenheit bietet, sich durch Barkauf oder monatliche Beiträge von Fr. 4, 5, 8, 10, 20 und höher zu erwerben. 909

Haupttreffer von Fr. 600,000, 300,000, 250,000, 200,000, 150,000, 100,000, 75,000, 50,000, 25,000, 10,000, 5000, 3000 usw. werden gezogen und dem Käufer die Obligationen sukzessive ausgehändigt. **Kein Risiko.** Jede Obligation wird entweder in diesen oder spätern Ziehungen zurückbezahlt.

Die nächsten Ziehungen finden statt 14. u. 15. Jan., 1., 15. 20. u. 28. Febr., 10. 15. u. 31. März, 1., 15. u. 20. April, 1. u. 15. Mai, 1., 15. 20. u. 30. Juni.

Prospekte versendet auf Wunsch gratis und franko die

Bank für Prämienobligationen Bern
14 Museumstrasse 14.

Strebsamen

Herren und Damen

welche durch praktische Ausnützung der Mussestunden ihr Einkommen erhöhen wollen, bietet sich passende Gelegenheit. Keine Agenten. Auskunft völlig gratis. — Welt-Reform-Verlag, Dresden 30/43. (OF 52) 24

FLURY'S ALUMINIUM Nr. 263

Angenehm elastische und dauerhafte Feder. 699/10

HELVETIA

Schreibfederfabrik



Oberdiesbach bei Thun.

Kleinpäckg. (36 Stck.) 65 Cts. 1 Gros Fr. 2. 20. Preisl. sämtl. Sorten kostenfrei. Wo nicht vorrätig, direkt u. portofrei ab Fabrik. — Grössere Bestellungen mit Rabatt.



Wünschen Sie

eine Prima

Nähmaschine

oder ein vorzügliches

Velo

so wenden Sie sich an

O. Kleinpeter, Mech.,

Kirchgasse 33 Zürich I Kirchgasse 33

Telephon 2262. 929

Seht Ihr, auf Bergeshöh'n

wenn die Windsbraut über den harten Schnee fegt, wie erfrischend und belebend die **Wybert-Tabletten** wirken; sie schützen am besten vor Heiserkeit, Husten und Erkältung. 854

In Schachteln à Fr. 1. — in den Apotheken.



Briefmarkensammler

915

erhalten meine **Preisliste** gratis. An- und Verkauf von alten Briefmarken. A. Schneebeli, Frauenbaslerstr. 25 Zürich. (Zentralhof)

REINER Hafer Cacao

MARKE

WEISSES PFERD

NÄHRT & STÄRKT IN HOHEM MASSE

620

Schulhefte

in blauem Umschlag, kartonirte Hefte, Wachstuchhefte, Verwendung von nur besten Papieren und Umschlag. Solid auf Faden geheftet. Schild und Ia. Löschblatt. Anerkannt vorteilhafteste Bezugsquelle. Lieferanten tausender von Stadt- und Gemeindeschulen der Schweiz.

Bitte Muster, Preiscurant und äusserste Offerten zu verlangen. 740

Infolge der sich rasch steigenden Nachfrage nach unsern vorzüglichen Qualitäten haben wir mit diesem Herbst unsere Fabrikation bedeutend erweitert und mit den neuesten Spezialmaschinen versehen.

Kaiser & Co., Bern

Schulheftfabrik — Lehrmittelanstalt.

Praktisch bequem sehr beliebt sind **Hausmanns verstellbare Bett-Tische** in 3 Ausführungen u. hellem od. dunklem Holz. 134

Prospekte durch Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G. **ST. GALLEN** Basel, Davos, Genf, Freiestr. 15. Platz u. Dorf. Corratier 16. Zürich, Bahnhofstr., z. Werdmühle, Entresol.

"LUCERNA"



SCHWEIZER MILCH-CHOCOLADE ISST DIE GANZE WELT 885

Das **Nicht lesen** der Broschüre „Wie heilt man Nervenleiden“ kann sehr nachteilige Folgen haben. Daher versäume kein Leidender, dieselbe gratis, franko und verschlossen durch 679

Dr. med. E. L. Kahlert, prakt. Arzt, **Kuranstalt Näfels (Schweiz)**, zu beziehen. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken für Rückporto.



Wandtafeln

in Schiefer und Holz stets am Lager 770

Konferenzchronik.

Lehrerkonferenz Mörsburg. Samstag, 20. Jan., 2 Uhr, zur Schlosshalde. Tr.: 1. Stellung der Schule zu Kirche, Christentum und Religion. Ref. Hr. Specker, Seuzach. 2. Feststellung des im Februar stattfindenden Schulbesuchs. 3. Eventuelles.

Bundespräsident pro 1906:

Hr. Dr. Louis Forrer von Winterthur.

Departement des Innern:

Departementschef: Hr. M. Ruchet von St. Saphorin.

Sekretär: Hr. J. Rellstab von Riggisberg.

Direktor des Gesundheitsamtes:

Hr. Dr. F. Schmid von Maikirch.

Departement des Handels und der Industrie:

Departementschef: Hr. Dr. Deucher von Steckborn.

Chef der Handelsabteilung: Hr. Dr. A. Eichmann.

Chef der Abteilung Industrie: Hr. Dr. Fr. Kaufmann.

Sekretär für das kaufm. Bildungswesen: Hr. A. Junod.

Stellenausschreibung.

An der **Taubstummenanstalt Zofingen** ist die Stelle einer Lehrerin neu zu besetzen. Anfangsbesoldung 700 Fr. nebst freier Station. Anmeldungen sind in Begleit der Zeugnisse über Bildungsgang, sowie eines Leumundzeugnisses bis 10. Februar an Herrn Rektor Niggli in Zofingen einzusenden.

Zofingen, den 6. Januar 1906.

Die Direktion.

Offene Lehrerstelle.

Infolge Neuorganisation der Schulen ist an der Oberschule Platz Walzenhausen eine Lehrstelle (6. u. 7. Klasse Ganztagschule) auf 1. Mai 1906 neu zu besetzen.

Gehalt 1600 Fr., freie Wohnung und Alterszulagen bis auf 200 Fr.

Tüchtige patentirte Bewerber wollen ihre Anmeldung mit Beilegung ihrer Zeugnisse und kurzer Darlegung ihres Lebens- und Bildungsganges bis zum 31. Januar an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Pfarrer Zinsli, einreichen.

Walzenhausen, den 9. Januar 1906.

Die Schulkommission.

Vakante Schulstelle.

Infolge Resignation ist die Lehrstelle an der **Oberschule** (Ganztag-Jahrschule) in **Schönengrund** (Kanton Appenzell A. Rh.) neu zu besetzen. Gehalt 1600 Fr. nebst freier Wohnung; für Turnen und Unterricht an der Fortbildungsschule besondere Entschädigung. — Bewerber, welche des Orgelspiels kundig sind, erhalten den Vorzug.

Anmeldungen sind bis zum 31. Januar l. J. schriftlich einzusenden an

H. Dütschler, Pfarrer,
Präsident der Schulkommission.

Schönengrund, Kt. Appenzell a. Rh., 3. Januar 1906.

Fräfel & Cie., St. Gallen

Erstes und anerkannt leistungsfähigstes Haus für Lieferung

Gestickter Vereinsfahnen

Nur prima Stoffe und solide, kunstgerechte Arbeit.

■ **Weitgehendste Garantie.** ■ **Billigste Preise.**

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen, Muster usw. zu Diensten.

Kleine Mitteilungen.

Was die Schweiz. Päd. Zeitschrift
(Fr. 2.50 jährlich)
im ersten Halbjahr 1906 bringt:

Das Kunstwerk in der Schule von Dr. P. Suter; die exp. Pädagogik im Seminar v. Dr. Messmer; das Postlehrlingsexamen v. Prof. Flury; die Schulaufsicht, Referate von Weideli, Gattiker, Voten von Auer, Keller u. a.; Geologie des Vierwaldstättersees v. Dr. Blumer; Beobachtungen in österr. Handelsschulen v. Prof. Bernet; Tageblätter v. einer Reise in Griechenland v. Prof. Schulthess; Päd. Vorbildung der Mittellehrer in Frankreich u. a.

— La Soc. päd. de la Suisse romande vient de publier le 4^e fascicule du *Bulletin bibliographique dédié aux parents, au personnel enseignant et aux comités des Bibliothèques* (Lausanne, Viret-Genton, 28 p., 50 Cts.).

— *Päd. Presse.* An Stelle des Hrn. Därr, der zum Schulinspektor vorrückt, übernimmt Hr. Jos. Merkel in Nürnberg die Leitung der Bairischen Lehrerzeitung.

— *Hamburg* bewilligte 17,500 M. zur versuchsweisen Einführung des Hausunterrichts in einigen Volksschulen.

— Im Verlage der Schönheit (Berlin SW. 11, Dessauerstr. 38) erscheint eine neue Zeitschrift „Geschlecht und Gesellschaft“ von K. Vanselow, die sich zur Aufgabe macht, „eine harmonisch vielseitige Bildung in allen geschlechtlichen Fragen ohne Prüderie, aber mit sittlichem Ernst zu vermitteln.“ Halbjährl. 6 Fr.

— *Kinderhilfsfest* in Stavanger. Nützlich mit dem Angenehmen am Abstimmungstag. 6000 Kr. netto. Einteilung der Stadt in Quartiere. Besuch 8—10 von Damen oder Herren in jedem Haus, um ein Scherflein zu bitten. 11—12 Uhr, junge Damen und Herren stehen mit Büchsen in den belebtesten Gassen. 2 Uhr, Teehaus, Kaffeestube mit nationalen Trachten, abends Theatervorstellung, literar. Variété usw. Dies eine Skizze eines norsk Barnehjelpsdag. Kopenhagen brachte in einem Tag ca. 100,000 Fr. zusammen.

Lehrer gesucht.

Ein deutsch-schweiz. Institut sucht auf 1. Februar einen internen Lehrer für *moderne Sprachen* mit **Französisch** als Hauptfach.

Anstellungsbedingungen nach Uebereinkunft. Der Anmeldung sind Zeugnisse sowie ein kurzes Curriculum vitae beizufügen.

Offerten unter Chiffre **O F 72** an **Orell Füssli-Annoncen** in Zürich.

Städtische Schulen in Murten.

Zum Beginn des neuen Schuljahres (Ende April 1906) wird an unserer Primarschule eine Spezialklasse für schwachbegabte Schüler eingerichtet. **Primarlehrerinnen**, welche sich um diese Stelle bewerben wollen und zur Leitung einer Spezialklasse befähigt sind, müssen Zeugnisabschriften und Lebenslauf bis zum **27. Januar 1906** der unterzeichneten Behörde einsenden.

Anfangsbesoldung: **1800 Fr.** Wöchentliche Stundenzahl: 30.

Der Beitritt zur kantonalen Pensionskasse ist obligatorisch.

(H 5492 F) 948

Murten, den 15. Dezember 1905.

Die Schulkommission.

Offene Lehrstelle.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist am **Gymnasium Burgdorf** eine Lehrstelle an den oberen Klassen für **deutsche Sprache** neu zu besetzen. (Austausch mit verwandten Fächern möglich.) Maximum der Stundenzahl 24. Anfangsbesoldung 3800—4200 Fr., je nach Ausweis über bisherige Lehrtätigkeit. Amtsantritt auf 15. April 1906.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studien- und allfällige bisherige Lehrtätigkeit wolle man bis zum 7. Februar 1906 bei dem Präsidenten der Schulkommission, **Hrn. Fürsprecher Eugen Grieb** in Burgdorf, einreichen.

(H 148 Y) 22

Burgdorf, 3. Januar 1906.

Im Auftrag der Schulkommission

Der Sekretär:

E. Schwammbberger, Fürsprech.

Unser Hygienischer

Patent - Dauerbrandofen „AUTOMAT“

mit selbsttätiger Regulierung
(Schweiz. Patent Nr. 17,142)

ist weitaus der beste, billigste und angenehmste Dauerbrandofen auf dem Markte. Die Bedienung ist auf ein Minimum reduziert und erfordert täglich nur einige Minuten; daher bester Ersatz für die doch namentlich zu Beginn und Ende der Heizperiode nicht immer praktische Zentralheizung.

Durchschnittlicher Kohlenverbrauch in 24 Brennstunden: ca. 6 kg.

In gesundheitlicher Beziehung unbedingt der beste Heizapparat der Gegenwart. Von medizinischen Autoritäten empfohlen. Zahlreiche glänzende Atteste aus allen Gegenden der Schweiz. Für Wohnräume, Bureaux, Schulen, Amtsstuben beste und billigste Heizung.

Man verlange gef. illustrierte Preisliste mit Zeugnissen.

Affolter, Christen & Cie., Ofenfabrik, Basel.

Eigene Niederlage und Musterausstellung in Bern, Anthausgasse 4.

Vertreter in:

Zürich: Anton Waltibühl, Bahnhofstrasse 46.

St. Gallen: B. Wilds Sohn.

Luzern: J. R. Gidels Witwe.

Solothurn: J. Borel, Spenglermeister.

Olten: S. Kulli, Spenglermeister.

Aarau: Karl Richner, Röhrenfabrik.

Basel: E. Bättiker, Betriebschef.

Zu Fr. 4.50 schon

per Meter liefert das Tuchver-
sandhaus Müller-Mossmann in
Schaffhausen garantiert rein wol-
lene, solide und moderne Kamm-
garnstoffe zu Herren- u. Knaben-
kleidern. — In höhern Preis-
lagen stets prachtvolle Neuhei-
ten, 20 Prozent billiger als durch
Reisende bezogen. 164

Muster und Ware franko.

Soeben erschienen:

Wie ein Welsch Wein verkauft.

Humor. Szene
von Jer. Gotthelf.
Preis 50 Rp.

Zu beziehen von (OF 2464) 826

J. G. Krähenbühl, Lyss.

Theater-Bühnen Vereins-Fahnen

effektiv und solid
liefert in kürzester Zeit
Fr. Soom, Maler,
(OF 2226) Burgdorf. 757

Enorme Gewinne

für jeden Teilnehmer bietet der
Beitritt zu einer streng reellen,
unter bekannten Staats- und be-
währten Fachpersonen verwalte-
ten Unternehmung. Prosp. gratis.
Vermögen und Einkommen
zu vervielfachen.

Keine Lose. — Nur einmalige
Zahlung nach Wahl des
Teilnehmers.

Grösste Chancen - Kleinstes Risiko.
Friedländer & Bülow in Bern.

(O 3841 B) 953

Natur-Wein

garantirt reell und haltbar:

Beste Tossiner Fr. 20. — per 100
Milder Piemonteser " 25. — Liter un-
Feinster Barbera " 32. — fr. geg.
Alter Chianti " 40. — Nachh.
Muster gratis. Referenzen von über
20,000 Kunden. 58

Gebr. Stauffer, Lugano.

**TUBERCULOSE
NEURASTHENIE
ANEMIE**

CARBOVIS

REINES
FLEISCH-
PULVER

191

„Excelsior“ (Gesetzl. geschützt) ist der Hektograph der Zukunft!

Kein Auswaschen, sehr dünnflüssige Spezialtinte.
Der Apparat wird auf Wunsch gratis direkt
oder durch meine Vertreter vorgeführt.

Den Herren Lehrern Rabatt.

Hektographenmasse von Fr. 2.50 an per Kilo.

Es empfiehlt sich

Kläusli-Wilhelm,
Zürich IV, Schaffhauserstrasse 24.

Zur Zahnpflege!

Odontine Andreae

von Ph. Andreae, Fabrik pharmazeutischer und hygienischer
Präparate in Bendlikon-Zürich (vormals in Bern).

Sehr bekannte und bewährte antiseptische Arnica-
Zahnpasta. Zur Reinigung und Erhaltung der Zähne; für
Kinder und Erwachsene. Mehrmals prämiert. Zu haben in
Holzschateln, Glasdosen und Zinntuben.

Thymine Andreae

Thymol-, Salol-, Arnica-Zahn- und Mundwasser.

Myrrhine Andreae

Myrrhen-Arnica-Zahnwasser.

910

Diese Präparate sind in den meisten Apotheken, Drogerien und
Parfümeriehandlungen zu haben, sowie beim Fabrikanten
Ph. Andreae in Bendlikon.

Man wird vor Nachahmungen gewarnt und ver-
lange ausdrücklich die Präparate Andreae.

Den Tit. Schulbehörden und der Lehrerschaft werden auf Verlangen
Prospekte, sowie Gratis-Muster franko zugeschiedt.

Vereinsfahnen

in garantirt solider und kunstgerechter Ausführung, sowie
Abzeichen, Federn, Schärpen usw. liefern billig

Kurer & Cie. in Wil (Kt. St. Gallen)

Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoff-
muster, usw. nebst genauen Kostenvoranschlägen. Beste
Zeugnisse! 716

Chemnitzer Turngerätefabrik

Julius Dietrich & Hannak, Chemnitz i. Sa. IX.

Gegründet 1869.

Fernsprecher 3831.

Altrenommierte, hervorragend leistungsfähige Fabrik liefert
unter Garantie erstklassige Turngeräte jeder bewährten Konstr.
in bekannt gediegener eleganter Ausführung. 921

Bisherige Leistung über 1000 vollständige Turnhallen-Einrichtungen.

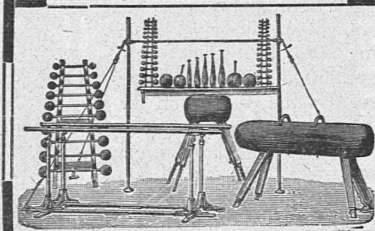
Turnplatz- und Schulsportmittel für Volk- und Bewegungsspiele.

Athleten-Geräte, Trockenschwimm-Apparate, Kokosturnmatten etc.

Neuheit Gummipuffer (D. R. G. M.) bester Schutz gegen das Rutschen der Geräte.

Grosses Lager
fertiger Geräte,
daher schnellste Liefere-
rung, besonders sorgfälti-
ge, entgegenkommendste
Bedienung.

Glänzende Empfeh-
lungen und Zeugnisse
über 30jährige Haltbar-
keit unserer Geräte



Preislisten, Voranschläge kostenfrei.

Theatermalerei Bühneneinrichtungen

Robert Bachmann,

762

Spezialgeschäft dekorativer Malerei Zürich V.

Portrait-Galerie

X. Halbband,

enthaltend 48 Bildnisse

— nur 2 Fr. statt 6 Fr. —

Gemäss einer Vereinbarung mit
der Tit. Redaktion der Schweiz.
Lehrerzeitung sind wir in den
Stand gesetzt, den Tit. Abon-
nenten den zehnten Halbband
obigen Werkes zu 2 Fr. anstatt
6 Fr. zu liefern.

Bestellungen sind zu richten
an die Expedition der
Schweizerischen Lehrerzeitung
in Zürich.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag
Zürich

Soeben erschien:

Leitfaden für die qualitative chemische Analyse

von

Städeler-Kolbe.

Neu bearbeitet von

Dr. H. Abeljan,
Prof. der Chemie a. d. Universität
Zürich.

13. vermehrte Auflage.

XIII, 128 Seiten, 8° Format.

Geb. in Leinwd. Fr. 3.50.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen.

Art. Institut Orell Füssli
Verlag, Zürich.

Das Gedächtnis und seine Abnormitäten

von Prof. Aug. Forel

Dr. med. phil. et jur. ehem. Direktor
der Irrenanstalt Burghölzli in Zürich.

(45 Seiten) gr. 8° Format

2 Franken

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschien:

Soll ich eine

Schreibmaschine?

kaufen!

Wegweiser für Kaufleute und
Private von G. Hunziker. (81 S.)
kl. 80.

Preis 1 Fr.

Zürich,

Art. Institut Orell Füssli,
Verlag.

Beste
Bezugsquelle
für
Schülhefte
& sämtl.
Schül-
Materialien
PAUL VORBRUGG
ZÜRICH
ob. Kirchgasse 21.
Preisliste zu Diensten

Blätter-Verlag Zürich
von E. Egli, Asylstrasse 68, Zürich V.

Herstellung und Vertrieb von
„Hilfsblättern für den Unterricht“,
die des Lehrers Arbeit erleich-
tern und die Schüler zur Selbst-
tätigkeit anspornen. 804

Varierte Aufgabenblätter
(zur Verhinderung des „Abguckens“)
a) fürs Kopfrechnen per Blatt 1/2 Rp.
b) fürs schriftl. Rechnen per Blatt
1 Rp. Probensendung (80 Blätter) à
60 Rp.

Geograph. Skizzenblätter
(Schweiz, angrenzende Gebiete, euro-
päische Staaten, Erdteile) per Blatt
1 1/2 Rp. Probensendung (32 Blätter mit
Couvert) à 50 Rp.

Prospekte gratis und franko.

A. Jucker, Nachf. von

JUCKER-WEGMANN

Zürich 68

22 Schiffplände 22

Papierhandlung en gros

Grösstes Lager in

Schreib- und Postpapieren,

Zeichenpapieren, Packpapieren.

Fabrikation von

Schul-Schreibheften.

Kartons und Papiere für den

Handfertigkeit-Unterricht.

Eigene Linier- und Ausrüst-Anstalt.

Apparate

336 für

Funken-Telegraphie

Funken-Induktoren

Wimshurst-

Influenzmaschinen

Schul-Akkumulatoren

liefern in feiner Ausfüh-
rung und prima Qualität zu
billigsten Preisen

Keller & Co.,

Zürich V, Utoquai 31.

Wir ersuchen
unsere verehrl.
Abonnenten, bei Bestellungen etc.
die in diesem Blatte inserirenden
Firmen zu berücksichtigen und
sich hiebei auf die „Schweizer.
Lehrerzeitung“ zu beziehen.